



4. März Briefmarke:
Nein aus Prag
(Seite 2)

Satzungsstreit:
Vorerst letzter Akt
(Seite 4)

Bericht vom
Ball der Heimat
(Seite 6)

Der Migrations-Streit lässt die Europäer auseinander driften

Es lässt sich nicht kaschieren: Die EU steckt im Jahr 30 nach dem Verschwinden von Mauern und Stacheldraht in einer existentiellen Krise. Die ungelöste Migrationsproblematik hat zu einer neuen Entfremdung zwischen West und Ost geführt. Der bevorstehende Europa-Wahlkampf wird deshalb von schroffen Gegensätzen geprägt sein. **Angela Merkel** ist bei der Konferenz der **Visegrad-Staaten** (Polen, Slowakei, Tschechien und Ungarn) in Preßburg damit konfrontiert worden. Diese vier Länder sind zu einem maßgeblichen Akteur geworden. Ihre restriktive Haltung in der Flüchtlings- und Migrationspolitik bildet die **Antithese** zur Politik der deutschen Kanzlerin. Wer darauf hofft, dass momentan sinkende Flüchtlingszahlen schon eine Trendwende signalisieren, verkennt offenbar den Ernst der Lage. Das Thema bleibt eine Herausforderung auf lange Sicht. In der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ hat **Professor Dr. Peter Graf Kielmansegg**, der lange an der Uni Mannheim lehrte, die verantwortlichen Politiker geradezu angefleht, eine strategische Konzepti-

on zu entwickeln, die die Bereitschaft zum Helfen mit der „Behauptung des Eigenen“ verbindet: „Wenn sie nicht den Versuch machen, das Verantwortbare und das Zumutbare zwischen den widerstreitenden Positionen auszuhandeln, dementieren Demokratien sich als Demokraten selbst.“ Was damit gemeint ist: Massenhafte Einwanderung, die als aufgezwungen wahrgenommen wird, beschwört unweigerlich politische Polarisierungen herauf, die eine gefährliche Intensität annehmen können. Zumal dann, wenn die kulturellen Differenzen groß sind. Auf die Warner vor einer solchen Entwicklung mit Fingern zu zeigen und sie der Fremdenfeindlichkeit zu bezichtigen, ist keine Lösung. Man mogelt sich nur um eine vernünftige Antwort auf die Herausforderung der Migration herum. Zitat Professor Graf Kielmansegg: „Der Begriff Fremdenfeindlichkeit hat in der politischen Polemik jede scharfe und klare Kontur verloren. Zum Fremdenfeind kann jeder erklärt werden, der die faktisch vorbehaltlose Öffnung der Grenzen nicht für die erste und sinnvollste

Antwort auf das Elend der Welt hält.“ Wer die Debatten um den UN-Migrationspakt („Sudetenpost“, 01 und 02/19) verfolgt hat, wird dem Autor des Warnrufs zustimmen: Derartige Abkommen sind in der Tendenz darauf angelegt, Migranten Rechte zu verleihen und die Einwanderungsstaaten in die Pflicht zu nehmen. Diese büßen immer mehr die Fähigkeit ein, auf das Geschehen steuernd einzuwirken. Ob Demokratien bei zunehmendem Migrationsdruck auf Dauer mit dem Verlust an Handlungsfähigkeit leben können, ist in der Tat die große Frage. Kann die reale Situation nicht dazu zwingen, die Verrechtlichung des Migrationsgeschehens, wie sie aus humanitären Gründen vorangetrieben wurde und auch noch wird, nicht im Licht der Wirklichkeit des 21. Jahrhunderts neu zu bedenken? Europa, vor allem Westeuropa, hat mehrere große Konflikte erlebt. Man denke nur an die mit Leidenschaft geführte Nachrüstungsdebatte der Nato in den 1980er Jahren. Sie aber konnte, wenn auch

Fortsetzung auf Seite 2

DAS BILD DER HEIMAT



Der Wintergäste Abschied - Böhmerwald Schwarzer See, Sammlung Reinhold Fink.

Klartext

Bittere Bilanz nach 30 Jahren Von Gernot Facius

Der Frühling kommt - und mit ihm die Erinnerung an den neuen „Völkerfrühling“ vor 30 Jahren, als eine geknechtete Nation nach der anderen das kommunistische Joch abschüttelte. Die alte Nomenklatura verschwand, eine andere Generation rückte allmählich an die Schalthebel der Macht. Hoffnung keimte auf. Nunmehr seien endlich Lösungen möglich, die jahrzehntelang als utopisch galten, meinte man nicht zuletzt auch in Vertriebenenkreisen. Von einer neuen Qualität des Miteinanders abseits tabuisierter Grauzonen wurde geschwärmt. Und es ist ja manches Positive geschehen. Doch der Wunsch, dass „Entideologisierung und Entmythologisierung in allen Bereichen des politischen Lebens“ (**Professor Friedrich Prinz**) auch den Versuch einer Lösung der sudetendeutsch-tschechischen Probleme günstig beeinflussen möge, hat sich nicht erfüllt. Das ist die bittere Bilanz von drei Jahrzehnten nach der angeblich epochalen Wende. **Deutsch-tschechische Deklarationen und Dialogrunden** waren zwar hoffnungsvolle Ansätze, aber sie vermochten und vermögen es nicht, historische Altlasten wie die Unantastbarkeit der rassistischen Beneš-Dekrete zu entsorgen. Zur Erinnerung: Im Jahr 2002 haben alle Fraktionen des tschechischen Parlaments, **ohne Gegenstimmen**, per Beschluss beteuert: Die Dekrete seien unveränderlich. Das war die Fortführung der Politik der „nationalen Front“, diesmal unter demokratischem Vorzeichen. Und davon macht man in Prag keine Abstriche. Die Regierung sperrt sich bis heute gegen einen direkten Dialog mit der sudetendeutschen Volksgruppe. Das fällt ihr nicht schwer, weiß sie doch, dass ihr Pendant in Berlin, ebenso das „Schirmland“ Bayern, kein sonderliches Interesse zeigt, sich für Vertriebeneninteressen in die Bresche zu werfen und sich so den Unwillen der Nachbarn zuzuziehen. Bei den jüngsten bilateralen Gesprächen wurde jedenfalls darüber hinweggegangen. Man pries viel lieber die guten wirtschaftlichen Kontakte. Wenn man so will, eine Beschönigung der harten Realität. Am 1. Mai sind 15 Jahre vergangen, seit die Tschechische Republik in die „Wertegemeinschaft“ EU aufgenommen worden ist - bei einigen Gegenstimmen aus den Reihen deutscher Unionsabgeordneter. Und auf diesen wenigen Parlamentariern lastete, wie man heute weiß, noch ein immenser Druck aus Berlin: Man wollte sie, wenn schon nicht zu einem Ja, wenigstens zu einer Stimmenthaltung bewegen. Im Übrigen ist schon weitgehend vergessen, wer sich seinerzeit für eine Abkehr von den rassistischen Dekreten des tschechischen Nachkriegspräsidenten stark gemacht hatte: der ungarische Regierungschef **Viktor Orbán**. Er zog sich damit nicht nur den Zorn seiner Prager Politikerkollegen zu, sondern riskierte sogar den Zusammenhalt der so genannten Visegrad-Gruppe. Auch daran sollte gedacht werden, wenn man in diesem Jahr der historischen „Wende“ gedenkt. ■

Fortsetzung von Seite 1 unter heftigen Protesten auf der Straße, entschieden werden. Und wenige Jahre später ging mit den Revolutionen im kommunistischen Machtbereich die Ost-West-Konfrontation zu Ende. Um nochmals den Politologen Graf Kielmansegg zu zitieren: So wird es beim Thema Einwanderung nicht sein. Die Geschichte wird uns diesmal nicht zu Hilfe kommen, sie wird eher das Gegenteil tun. Deshalb ist die Einigung auf eine strategische Konzeption so wichtig. Es wird nicht einfach sein, und die großen Vereinfacher auf allen Seiten müssen zur Raison gebracht werden. Zuwanderung, wurde auf dem jüngsten Deutschen Historikertag erklärt, habe den betroffenen Gesellschaften schon immer gut getan. Mit Verlaub, das ist eine sehr oberflächliche Betrachtungsweise. Sie ignoriert die neuen Konstellationen, mit denen sich realistisch denkende Politiker auseinander setzen müssen. Nochmals Professor Graf Kielmansegg: „Antworten, die nur den Augenblick ins Kalkül ziehen, sind ganz unzulänglich.“ In Deutschland neigen viele seit Langem dazu, die Migrationsdiskussion einseitig moralisch aufzuladen. Dass es aus guten Gründen auch andere Positionen gibt, wird geflissentlich übergangen.

Eine sachliche Debatte kommt, wenn überhaupt, nur unter großer Mühe zustande. Aber es kann und darf nicht sein, dass die moralische Umdeutung einer politisch zu entscheidenden Frage Andersdenkende in die Nähe von politischen Ultras stellt. Die EU geht einem spannenden Wahlkampf entgegen.

Botschaft sucht Zeitzeugen von 1989

Die deutsche Botschaft in Prag sucht nach ehemaligen „DDR“-Flüchtlingen und deren Helfern vom Sommer und Herbst des „Wende“-Jahres 1989. Sie seien gebeten, ihre Geschichte zu erzählen, die sie seinerzeit in die damalige Tschechoslowakei geführt hatte, erklärte ein Diplomat. 2019 jährt sich zum 30. Mal die Ausreise von rund 15.000 Deutschen aus der „DDR“, die in der Bonner Botschaft in Prag Zuflucht gesucht hatten. Für den 28. September bereiten die deutschen Diplomaten in der tschechischen Hauptstadt einen Tag der offenen Tür vor. Für die Zeitzeugenberichte hat die Botschaft eine Sonderseite auf Facebook eingerichtet („Prager Botschaft/en 1989“) und ein Kontaktformular auf der Website www.prag.diplo.de/1989.

Prager Nein zu 4. März-Briefmarke

Heimatverbliebene Landsleute der **Bohemia Troppau** sind mit ihrem Versuch gescheitert, die **Tschechische Post** zu einer **privaten Briefmarke** zu bewegen, die an das Geschehen am **4. März 1919** erinnert. Das staatliche Unternehmen bietet grundsätzlich die Möglichkeit, gegen Entgelt solche Marken herauszugeben. Sie müssen bestimmten technischen Anforderungen entsprechen. Die Mindestanzahl solcher Briefmarken beträgt 15.000 Stück, zusammen mit dem Entwurf käme ein Gesamtpreis von umgerechnet rund 16.000 Euro zustande. „Unsere Idee war“, schreibt Lm. **Richard Neugebauer**, „dass unsere Vereine die Marken mit einer kleinen Ermäßigung kaufen, sie zwei bis drei

eine möglichst versöhnliche Darstellung.“ Nachdem Richard Neugebauer die Entwürfe abgeschickt hatte, wurde er von der zuständigen Referentin in der Post in Prag empfangen. Von ihr erfuhr er, dass man sich keine großen Hoffnungen machen dürfe: „Das Datum auf Deutsch, das geht nicht, und die deutsche Fahne auch nicht. Schicken Sie den Entwurf als fertiges Druckblatt. Ich lege es schnellstens der Kommission vor. Die Bewilligung dauert am Längsten. Den Druck würden wir dann bis Ende Februar schaffen.“ Neugebauer: „Ich habe die durch die Verfassung gewährten **Rechte nationaler Minder-**



Jahre verwenden und so mit jedem frankierten Brief helfen, die Erinnerung zu erhalten. Ein tschechischer Zeichenlehrer aus Trautenau hat den Entwurf erstellt. Er hat als Motiv zwei diagonale Hände, die versuchen, sich zu berühren, vorgeschlagen. Links die Farben der deutschen Freiheit, also schwarz-rot-gold, rechts die des traurigen Endes: schwarz-rot-schwarz. Als Alternative wurde noch das Datum 4. März 1919 oder die römische Jahreszahl MCMXIX und 56 Kreuze im Hintergrund ausgearbeitet. Das Ziel:

heiten nicht erwähnt, wohl aber um unsere schwache Position gewusst. Wir änderten den Entwurf. Das Datum 4. März und die 56 Kreuze wurden weggelassen und die Landesfarben angewandt: silber und rot für Böhmen, silber, rot und blau für Mähren und gold und schwarz für Schlesien. Noch vor Weihnachten ging der Entwurf an die Post.“ Ergebnis: Die Kommission in Prag „hat das Recht angewandt, **ohne Grundangabe die Herausgabe dieser Briefmarke nicht zu empfehlen.**“

Aus der Redaktion

Die Macht der Oligarchen Von Gernot Facius

Natürlich ist auch der Redaktion der „Sudetenpost“ nicht verborgen geblieben, was sich in den vergangenen Monaten in der tschechischen Presse abgespielt hat. Den beiden großen und meinungsbildenden Zeitungen „Mladá fronta Dnes“ und „Lidové noviny“ gingen viele kompetente Redakteure verloren. Kollegen und Kolleginnen zogen es vor, künftig als Freie zu arbeiten oder das Wagnis der Gründung von Online-Zeitungen beziehungsweise Online-Magazinen auf sich zu nehmen. Auch diese Entwicklung hat wie vieles, was die heutige Tschechische Republik ausmacht, einen Namen: Andrej Babiš. Der Oligarch auf dem Stuhl des Premierministers hat 2013 das große Verlagshaus Mafra gekauft. „Wir wissen, dass dies den Journalismus in der ganzen Tschechischen Republik beeinflusst hat“, klagte Veronika Sedláčková vom Informationskanal „Plus“ des Tschechischen Rundfunks. „Auch wenn der Premier bestreitet, in einem Interessenkonflikt zu stehen, ist bekannt, dass sich auch die EU-Kommission damit beschäftigt. Aus dem Grund lässt sich zu Recht befürchten, dass die Medien hierzulande immer mehr in die Hände von Oligarchen geraten und dann als Mittel für die Durchsetzung von deren Interessen genutzt werden.“ Das angesehene Internationale Presseinstitut (IPI) in Zürich hat deshalb (endlich möchte man sagen) mit Unterstützung u. a. der zitierten „Plus“-Mitarbeiterin einen

Ableger in Prag gegründet, dem man für seine nicht leichte Arbeit viel Glück wünschen darf. Denn Pressefreiheit ist nirgendwo selbstverständlich. Angriffe auf Medien, die sich um Unabhängigkeit bemühen, sind überall möglich – auch (oder gerade) in Tschechien, wo politische und wirtschaftliche Interessen auf Regierungsebene oft wie Zahnräder ineinander greifen. Hinzu kommt: Man hat es mit einer Medienlandschaft zu tun, die noch immer unter den Folgen der großen Finanzkrise des Jahres 2008 ächzt und insbesondere Print-Produkte in ihrer Existenz gefährdet. Unter diesen Umständen fällt es wirtschaftlich potenten Politikern leicht, den Retter aus der Not zu spielen – zumal, da sich große und finanzstarke deutsche Verlagsunternehmen vom tschechischen Zeitungsmarkt zurückgezogen haben. Aber eine solche Hilfe ist nicht uneigennützig, sie hat vielmehr ihren Preis. Das hat man bereits in anderen, auch westeuropäischen, Ländern erlebt. Mit einem Unterschied: Dort wurde der wirtschaftliche Einfluss von Großindustriellen an die große Glocke gehängt. Im Fall der Tschechischen Republik und ihrer Oligarchen, die nach den Medien greifen, war allenfalls ein leichtes Säuseln von Kritik zu vernehmen. Darum ist es gut, dass die Experten des Internationalen Presseinstituts nun auch ein Auge auf die Zustände an der Moldau werfen.

Wir arbeiten für die Sudetenpost...

Am 21. Feber 2019 fand die ordentliche **Generalversammlung** des **Sudeten-deutschen Pressevereins** im Haus der Heimat in Wien statt. Aus ganz Österreich kamen die Delegierten zusammen. Obmann Gerhard Zeihsel hielt eine kurze Rückschau – als in Wien die Entscheidung Ende 2016 – die weitere Herausgabe der Sudetenpost zu sichern, fiel. Seitdem sind 26 Folgen der Sudetenpost pünktlich herausgekommen, bald wurde die Zeitung bunt und besser lesbar! Zeihsel dankte den vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern – die mit interessanten Beiträgen die Zeitung gestalten helfen. Voran danken wir unserem Chefredakteur Gernot Facius für seine aktuellen Berichte und Kommentare, die unserer Zeitung eine hohe Wertigkeit und Ansehen verschaffen! Jeder zufriedene Leser ist aufgefordert, an der weiteren Verbreitung der Sudetenpost durch Leserwerbung mitzuhelfen! Die finanziellen

Berichte erläuterte Gertrude Dwornikowitsch, unsere Kassierin und Walter Prodingen unser Buchhalter und wurden mit Dank und Anerkennung entlastet. Die bewährte Mannschaft wurde wiedergewählt, nur der Kassier-Stellv. Dkfm. Erich Chladek kam neu dazu und soll für eine strategische Zukunftsplanung einen kleinen Arbeitskreis aufbauen – damit es für die Sudetenpost eine hoffnungsvolle Zukunft gibt! Der Vorstand: Obmann Gerhard Zeihsel, Obmann-Stellv. Dr. Helge Schwab, Kassier: Gertrude Dwornikowitsch, Kassier-Stellv. Dkfm. Erich Chladek, Schriftführer: Christa Gudrun Spinka-Grech, Schriftführer-Stellv. Dkfm. Hans-Günter Grech, Rechnungsprüfer: Dr. Wolfgang Steffanides, DI Harald Haschke. Chefredakteur Gernot Facius, redigiert von Bonn aus die Sudetenpost mit aktuellen Berichten und Kommentaren.

Die Mär von der Tschechen-Vertreibung

Eine Tagung der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt (ZFI)

Alle halbe Jahre das gleiche Ritual: Während im zweiten Stock der Ingolstädter Volkshochschule Mitglieder und Freunde der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle (ZFI), 1981 von dem Aussiger Landsmann **Dr. Alfred Schickel** gegründet, zu ihren Tagungen zusammenkommen, beginnt draußen, von der Lokalpresse wohlwollend begleitet, ein von Linken, Linksextremisten und Grünen inszeniertes Spektakel. So auch diesmal. Das ominöse Aktionsbündnis „Ingolstadt ist bunt“ befand mit inquisitorischem Furor, „Geschichtsrevisionisten“ dürften keine städtischen Räume überlassen werden. Man machte sich erst gar nicht die Mühe, das ZFI-Programm genau zu studieren, sondern setzte auf pure Agitation. Das Vortragsprogramm war diesmal u.a. dem Thema Selbstbestimmung gewidmet (siehe SP 12/18). **Claus Hörrmann** (Neustadt in Sachsen) widmete sich ausführlich der Geschichte des Münchener Ankommens

von 1938, „ein reines Durchführungsabkommen für ein vorher beschlossenes Abtretungsabkommen“ zugunsten Deutschlands. Daran sei Hitler überhaupt nicht beteiligt gewesen. „In der Öffentlichkeit wird das nicht erwähnt.“ Der Referent rief das Faktum in Erinnerung, dass die von Masaryk und Beneš gegründete Tschechoslowakei ein ausgesprochener Nationalitätenstaat war. Aber die tschechische Führungsriege habe die Meinung des Auslandes manipuliert, indem sie statistische Daten „entstellten“ und Landkarten fälschten, und so den Eindruck erweckten, dass die Tschechen die einzige staatsbildende Nation seien. Als „Unwahrheit“ geißelte Hörrmann die noch immer kursierende Behauptung, nach „München 1938“ seien tschechische Bewohner des Sudetenlandes vertrieben worden. Er zitierte ausführlich die prominente Tschechin **Daniela Horakova**: „Niemand wurde vertrieben, jeder, der wollte, konnte bleiben...Ich kenne selbst

viele Familien ausgesprochen tschechischen Ursprungs, die auch nach dem Jahr 1938 im Grenzgebiet blieben, und niemand hat sie verjagt. Im Gegenteil, sie lebten weiterhin in ihren Häusern und hatten die gleiche Arbeit wie vorher.“ Der Vortragende bedauerte, dass selbst im Heft 3/2018 der Zeitschrift „Sudetenland“, herausgegeben vom Adalbert-Stifter-Verein die Aussage einer angeblichen Vertreibung der Tschechen vor und nach dem Münchener Ankommen wiederholt worden sei. „Dabei musste aber selbst diese Zeitschrift einräumen, dass es Belege für eine organisierte Vertreibung nicht gibt.“ Im Übrigen warnte Hörrmann davor, Verträge aus einer Zeit von vor 100 oder 80 Jahren nur durch die Brille heutiger Geschichtsschreibung zu sehen. Eine solche Betrachtung werde den „Tatsächlichkeiten“ nicht gerecht werden. „Und ganz sicher werden auch unsere tschechischen Nachbarn in der nahen und fernerer Zukunft um die

schmerzliche Aufarbeitung der eigenen Geschichte nicht herumkommen.“ *Der Artikel konnte aus Platzgründen erst in dieser Ausgabe erscheinen, obwohl er bereits zuvor angekündigt wurde.*

Tschechische Ärzte streben ins Ausland

Die tschechische Regierung plant Maßnahmen gegen die Abwanderung von Ärzten ins Ausland. Es ist daran gedacht, Mediziner zu verpflichten, nach dem Abschluss des Studiums drei bis vier Jahre im Land zu arbeiten. Nach statistischen Angaben von 2016 ist jeder fünfte Mediziner nach seiner Ausbildung ins Ausland gegangen. Die häufigsten Zielländer sind Großbritannien, Deutschland und Österreich.

Lob für Zeman

Das Zentrum für Meinungsforschung (CVVM) hat die Tschechen nach den in ihren Augen vertrauenswürdigsten Persönlichkeiten der internationalen Politik gefragt. Gewonnen hat Staatspräsident Miloš Zeman. Am Ende der Rangliste stehen die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel, US-Präsident Donald Trump, Russlands Staatschef Wladimir Putin und der nordkoreanische Diktator Kim Jong-un. „So lebt die tschechische Öffentlichkeit ihr eigenes isoliertes Leben“, kommentierte der Journalist Jaroslav Šonka das Ergebnis der Umfrage.

Babiš schämt sich für Ano-Kandidaten

Der tschechische Premierminister Andrej Babiš ist mit 86,6 Prozent der Stimmen als Vorsitzender seiner Partei Ano bestätigt worden. Einen Gegenkandidaten gab es nicht. Immerhin stimmten 13 Delegierte gegen ihn, 19 enthielten sich eines Votums. Babiš kritisierte in seiner Rede eine gewisse „Großmannssucht“ in der Regierungspartei. Und er zeigte sich offen unzufrieden mit manchen Entwicklungen in den Ano-Gliederungen: „Ich schäme mich dafür, welche Leute in den Kreisorganisationen als Kandidaten ausgesucht werden.“



Im wirtschaftspolitischen Teil seiner Rede kündigte der Premier u. a. Steuerersenkungen für Arbeitnehmer an. Die

in der Opposition stehende Partei TOP 09 bemängelte, dass der wirtschaftliche Aufschwung in der Tschechischen Republik nicht für Reformen genutzt worden sei. So sei auch eine Rentenreform ausgeblieben. Die ebenfalls oppositionellen Bürgerdemokraten (ODS) kommentierten: „Die Ano hat sich eindeutig in eine Linkspartei verwandelt.“ Äußerst zufrieden mit dem Kurs der Regierung Babiš zeigten sich die Kommunisten. Sie sprachen von einer „Bestätigung der von uns mit Ano und Sozialdemokraten getroffenen Vereinbarung über die Tolerierung der Minderheitsregierung“. Diese Vereinbarung garantiere die Funktionsfähigkeit des Abgeordnetenhauses.

Zwölfstärkste Industrienation

Tschechischen ist zwölfstärkste Industrienation in der Europäischen Gemeinschaft. Im Vergleich zum Vorjahr 2017 stieg die Industrieproduktion im vergangenen Jahr um drei Prozent. Das war der fünfte Zuwachs in Serie. Er fiel allerdings etwas niedriger aus als im Jahr zuvor. Dennoch liegt die Wachstumsrate weiter über dem EU-Durchschnitt. An der Spitze liegt nach wie vor Deutschland.

Der Kampf um die Grafschaft Glatz

„Die Tschechische Republik – ein schwieriger Nachbar“. In einem Beitrag unter diesem Titel erinnert **Dr. Georg Jäschke** im „Grafschafter Boten“ (Lüdenscheid) an die im Jänner 1919 erhobenen tschechoslowakischen Ansprüche auf das Glatzer Land: „Zwar gehörte die Grafschaft Glatz bekanntermaßen kirchenrechtlich bis 1972 zur Erzdiözese Prag, jedoch konnten ihre Bewohner auf eine über 700jährige deutsche Geschichte verweisen. Zudem kämpfte die gerade entstandene Weimarer Republik um ihren Territorialbestand in Oberschlesien, wo auch der gerade entstandene polnische Staat Gebietsansprüche erhob. Der Kampf

für den Verbleib der Grafschaft Glatz bei Deutschland ist vor allem dem Einsatz eines Mannes zu verdanken, dessen 75. Todestag wir in diesem Jahr gedenken: **Robert Boese**, Rechtsanwalt und Notar. Er organisierte den Widerstand gegen die Prager Bestrebungen, u. a. in einem Protestschreiben an US-Präsident **Woodrow Wilson**. Boese und seine Mitstreiter hatten Erfolg. Die Grafschaft Glatz blieb beim Deutschen Reich. „So manchem Politiker heutzutage würde man angesichts der Auseinandersetzung mit nationalistischen Tendenzen... die Beharrlichkeit eines Robert Boese wünschen“, schreibt Dr. Jäschke.

Ungarn fördert deutsche Kultur

Ungarn gilt, meist zu Unrecht, als der „böse Bube“ in Europa. Dabei wird vergessen, dass das Land in mancher Hinsicht ein Vorbild ist. 2012 hat Ungarn als erstes Land einen **Gedenktag** in Erinnerung an das Leid der Vertriebenen eingeführt – nach einstimmiger, partiübergreifender Parlamentsentscheidung. Bei einer Veranstaltung in München zeigte sich Generalkonsul **Gabor Tordai-Lejko** erfreut über die „Renaissance deutscher Kultur“ in Ungarn. Der Ausgangspunkt für das Erlblühen der ungarndeutschen Kultur liege in den **Minderheitenselbstverwaltungen**, deren finanzielle **Förderung** sich

seit 2010 verdreifacht habe. Inzwischen sei der **komplette Bildungsweg** vom Kindergarten über Grundschule und Gymnasium bis zur Universität auch deutschsprachig **gewährleistet**. Nach Angaben des Generalkonsuls gibt es in 406 der 3200 ungarischen Kommunen eine deutsche Minderheitenselbstverwaltung. **Emmerich Ritter**, Parlamentsabgeordneter der deutschen Minderheit, verwies u. a. auf ein komplexes Programm für die pädagogische Ausbildung zukünftiger deutschsprachiger Kindergärtner. „Inzwischen gibt es 64 ungarndeutsche Bildungsstätten, die 15.000 Kinder erreichen.“

Das historische Zitat

„Die Deutschen sind ein sehr geduldiges Volk. Ich kann mir nicht einen Augenblick lang vorstellen, dass Großbritannien 20 Jahre lang zugesehen hätte, wie drei und eine halbe Million Briten unter der Knute eines durch und durch verabscheuten Volkes lebten, das eine fremde Sprache spricht und eine völlig verschiedene nationale Weltanschauung hat. Soweit ich meine Landsleute kenne, wären sie nach wenigen Jahren gegen eine solche Vergewaltigung eingeschritten.“

Lord Rothermere, Londoner Großverleger, am 6. Mai 1938 in der „Daily Mail“ über die Sudetendeutschen.

„Die Russen waren einfach nie weg“

Moskaus Botschaft in Prag als Basis für Spionage in Europa

Die Tschechoslowakei war das westlichste Land im ehemaligen Ostblock – und es war das erste, in dem eine Niederlassung des Moskauer Geheimdienstes KBG eingerichtet wurde. Die UdSSR ist Geschichte, aber die russische Botschaft im 6. Prager Bezirk, ein monumentaler Bau, gilt nach wie vor als „Residentura“ der Spione des Kremls. Der tschechische Inlandsnachrichtendienst (BIS) spricht in seinem Jahresbericht von „nichtregistrierten Geheimdienstoffizieren unter diplomatischem Deckmantel“. Die russischen Botschaftsmitarbeiter werden als das „signifikanteste Risiko“ für tschechische Bürger bezeichnet. Von russischen Hackergruppen ist die Rede, die bis in Regierungseinrichtungen eingedrungen sein sollen. Darüber wird seit Langem in Prag getuschelt. Nur Staatspräsident Miloš Zeman will davon nichts wissen. In einem Interview des Senders Barandov tat er das als „dummes Geschwätz“ ab, die eigenen Geheimdienstler nannte er „Amateure“. Will er seinen guten Draht zu Wla-

dimir Putin nicht gefährden? Eine Frage, die in Prag immer öfter gestellt wird. Der Journalist Ondrej Kundra, der sich seit Jahren mit der Tätigkeit russischer Dienste befasst, ist jedenfalls der Meinung, dass Teile der tschechischen politischen Elite Verbindungen nach Moskau haben: „Es geht nicht nur um Zeman, sondern auch um Personen in seinem Umfeld.“ Und es gibt immer mehr prorussische Propagandakanäle auf Tschechisch; und andere Medien, die versuchen, die öffentliche Meinung im Sinne des Kremls zu beeinflussen. Mittlerweile, das hat die „Welt“ herausgefunden, haben sich 60 Prager Parlamentarier



Die Russische Botschaft in Prag.

für die Einrichtung eines Ausschusses ausgesprochen, der die Aktivitäten russischer und chinesischer Dienste im Lande aufklären soll. Mindestens ein Drittel der russischen Diplomaten, die in der Botschaft in Prag und in den Konsulaten in Brünn und Karlsbad tätig sind, sollen dem Militärgeheimdienst GRU angehören. „Die Russen waren einfach nie weg“, sagt der Investigativjournalist Kundra. Er gibt sich überzeugt, dass die russische Botschaft

oft sogar als Basis für Operationen in mehreren europäischen Staaten dient. Und der tschechische Inlandsgeheimdienst warnt vor dem russischen Einfluss auf die Wirtschaft, vor allem die Energiewirtschaft, und vor Firmenbeteiligungen durch Strohmänner.



Südmährer Höchtl traf US-Außenminister

Bei seinem einwöchigen Aufenthalt in der US-Hauptstadt Washington traf der Präsident der „Österreichischen Gesellschaft für Völkerverständigung“ und langjährige NRAbg. Prof. Dr. Josef Höchtl den Außenminister der USA Mike POMPEO (Republikaner) und die Repräsentantenhaus-Präsidentin Nancy PELOSI (Demokratin). Höchtl schnitt u.a. die Frage des zunehmenden Spannungsverhältnisses in manchen europäischen Staaten mit extremen Formen des ISLAM an (Anmerkung: in Österreich gibt es bereits zwischen 7 und 8% Moslems und damit ist der Islam die 2.-größte Religionsgemeinschaft hinter den Katholiken mit 58%). Zusätzlich waren es die Fragen der Beziehungen Europe-USA sowie die weitere Entwicklung der internationalen Handelsverträge.

Fotos von Nicola Lanna (Washington)



Der vorerst letzte Akt im Satzungsstreit

OLG München bestätigt Beschlüsse der SL-Bundesversammlung

Das war der voraussichtlich letzte juristische Akt im Streit über die Satzungsänderung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Deutschland: Das Oberlandesgericht (OLG) München hat mit Beschluss vom 11. Februar 2019 alle Wahlen und Beschlüsse der SL-Bundesversammlung vom August 2017 auf dem Heiligenhof in Bad Kissingen für rechtens erklärt und damit die Klage eines Landmannes zurückgewiesen. Bereits eine Vorinstanz, das Landgericht München I, hatte in diesem Sinne entschieden. Zur Satzungsänderung, über die die „Sudetendpost“ mehrmals berichtet hat, erklärte der OLG-Senat, dass die Änderung des Paragraphen 3 (u.a. Wegfall der Formulierung „Wiedergewinnung der Heimat“) keine Änderung des Vereinszweckes darstelle. Denn die Auslegung ergebe, dass es Vereinszweck sei, die „Sudetendeutschen, die vertrieben wurden, und ihre Nachkommen als politische, kulturelle und soziale Gemeinschaft zu erhalten und ihre Belange in der Heimat sowie in den Aufnahmegebieten zu



Die Satzungsänderung als auch die Wahl von Bernd Posselt wurde nun mit Gerichtsentscheidung bestätigt.

wahren.“ Die anderen Bestimmungen des Paragraphen 3 der Satzung „differenzierten“ diesen Kern, die Sudetendeutschen als Gemeinschaft zu erhalten und ihre Belange zu wahren, nur aus - „weswegen zu ihrer Änderung eine Mehrheit von drei Vierteln der abge-

gebenen Stimmen genügte“. Außerdem vertraten die Richter die Auffassung, dass jedermann wisse, „dass es in einem längeren Vereinsleben nicht ausbleibe, dass sich die bei der Vereinsgründung maßgeblichen Umstände im Laufe der Zeit ändern, dass geänderte Forderungen an den Verein herantreten und sich unvorhergesehene Schwierigkeiten auf-tun“, auf die sich ein Verein in „praktikabler Weise“ einstellen müsse. Der OLG-Senat berief sich zudem auf die Rechtsprechung des Bundesgerichtshofes in Karlsruhe von 1985, wonach im Zweifel „nur derjenige enge Satzungsbestandteil, in dem der oberste Leitsatz für die Vereinstätigkeit zum Ausdruck gebracht wird.... als ‚Vereinszweck‘ im Sinne des § 33 Abs. 1 Satz 2 BGB anzusehen“ ist. Mit der OLG-Entscheidung sind nicht nur die Satzungsänderungen, sondern auch die Wahlen zum Sprecher der Volksgruppe (Bernd Posselt) und zum SL-Bundesvorstand bestätigt worden. Die Kosten des Verfahrens (Streitwert 50.000 EUR) muss der Kläger tragen.

Journalisten müssen „beschreiben und erklären“

Der aus Halle an der Saale stammende Journalist **Hans-Jörg Schmidt** ist der letzte deutsche Korrespondent, der mit Sitz in **Prag** ständig aus der **Tschechischen Republik** berichtet. Er wurde Ende 2018 in Olmütz mit einer Sonderauszeichnung des **Deutsch-Tschechischen Journalistenpreises** geehrt. Jetzt war Schmidt Gast bei einer Veranstaltung im Tschechischen Zentrum Mün-

chen. Wie das Jury-Mitglied Lída Rakušanová, deren Texte in der „Passauer Neuen Presse“ erscheinen, beklagte auch Schmidt das Desinteresse an guter Berichterstattung aus dem Land an Elbe und Moldau. Die Redaktionen, so sein Befund, seien häufig mit historisch unwissenden Mitarbeitern besetzt. Ein anschauliches Beispiel lieferte er gleich mit. In der Redaktion einer in Berlin

erscheinenden Tageszeitung habe man einen Beitrag von ihm so „korrigiert“: „Aus ‚in Liberec, das heißt Reichenberg, im ehemaligen Sudetengau‘ machten die ‚in Liberec, das heißt Reichenberg, im ehemaligen SudetenGAU‘. Ich sah das erst, als es gedruckt war“. GAU ist bekanntlich die Abkürzung für den „größten anzunehmenden Unfall“, verwendet bei der Beschreibung gravie-

render Störfälle in Kernkraftanlagen. Schmidt: „Aber man erzählte mir, dass die im tschechischen Außenministerium nur darüber gelacht hätten.“ Der Journalist aus Sachsen-Anhalt war 1990 aus der gerade noch existierenden „DDR“ nach Prag gegangen. Er arbeitet für die „Welt“ (Berlin) und für andere deutsche Blätter. Seine Devise: „Beschreiben und erklären!“

Reinhold Fink - Ein Maler aus dem Vogtland zeichnete im Böhmerwald

Zeichnungen mit Motiven aus Seewiesen im Böhmerwald, signiert mit „Fritz Ehrler“, regen zum Nachforschen an

Seewiesen, das heutige Javorná, liegt rund 14 km nördlich von Markt Eisenstein an der Straße Richtung Klattau. Einst war es eine eigenständige Gemeinde mit etlichen Ortsteilen, die zum früheren Bezirk Neuern gehörte. 1930 lebten hier 781 Deutsche und 102 Tschechen.

Im Böhmerwald, in der Gegend von Seewiesen, war der Künstler Fritz Ehrler mehrfach zu Besuch. Auf einer Zeichnung ist der Gasthof zur Linde im Jahr 1942 abgebildet. Zu Zeiten von Ehrlers Zeichnung wurde dieser vom Gastwirt Johann Günthers geführt. Auf der anderen Ölkreide-Zeichnung ist der Seewieserhof zu sehen. Dies war einst ein Ortsteil von Seewiesen mit acht Häusern. Auf dem dritten Bild ist eine Hütte mit dem Bildtitel „1912 im Böhmerwald“ abgebildet, eine genaue Standortbestimmung ist nicht möglich. Fritz Ehrler wurde 1893 in Netzschkau im sächsischen Vogtland geboren. Ab 1913 arbeitete er als Hilfslehrer in Els-



Auf dem Bild links: Fritz Ehrler (Foto: Foto Helfried Strauss) Bild oben: Seewiesen. Bild rechts: Originalzeichnung Gasthof zur Linde von hinten 1942.



terberg und Rotschau. Diese Tätigkeit wurde durch den Ersten Weltkrieg, durch seine Einberufung als Soldat, unterbrochen. Schwer verwundet kam er 1915 zurück in den Schuldienst. Ab 1919 studierte er an der Universität Leipzig die Fächer Deutsch, Geschichte und Philosophie. Seine Doktorarbeit im Jahr 1924 befasste sich mit der **Farbenpsychologie**. Danach erfolgte 1926 das Staatsexamen für ein Lehramt. Neben seiner Arbeit als Lehrer studierte er bis 1927 an der

Leipziger Akademie für Graphische Künste und Buchgewerbe. Diese Akademie wurde 1764 gegründet und ist damit eine der ältesten deutschen staatlichen Kunsthochschulen, die heute noch besteht. Hier studierte er die Techniken Holzschnitt und Radierung und befasste sich mit Akt- und Portraitzeichnen. Ab 1936 widmete er sich der Ölmalerei. Er wirkte bis 1945 als Studienrat an Leipziger Schulen, danach bis 1950 als Maler und Graphiker. Zwischen 1951 und 1958 arbeitete er als Kunsterzieher in

Plauen und folgend als freischaffender Künstler. Dr. Fritz Ehrler starb 1980 im vogtländischen Jöbnitz in Sachsen. Der Leipziger Künstler Arnd Schultze schrieb einmal über seinen Lehrer Fritz Ehrler: „Der künstlerischen Ambition stellte sich – ähnlich wie bei Adalbert Stifter – das Pädagogische in den Weg, und es hat mich ein wenig verwundert, wie sinnvoll und gut mein alter, verehrter Lehrer seinem Leben im Widerstreit dreier fast gleichermaßen ausgeprägter Veranlagungen – der malerischen, der pädagogischen, der schauspielerischen – den eigentlichen Gehalt gab.“

Das künstlerische Erbe und der Nachlass von Dr. Fritz Ehrler werden heute vom Vogtlandmuseum in Plauen verwaltet. Zusammen mit dem Bund Bildender Künstler Vogtland wurde in den Jahren 2018/19 eine Sonderausstellung zu seinem 125. Geburtstag mit seinen Werken gezeigt. Diese Zeichnungen von Seewiesen des vogtländischen Malers Dr. Fritz Ehrler sind historische Zeitdokumente, ein Abbild vergangener Zeiten im Böhmerwald.

Für unbeschwerte und sichere Urlaubstage.

reiseregistrierung.at

Damit wir Sie auch im Ernstfall erreichen können.

Gratis App-Download zur Reiseregistrierung

Informationen zu Ihrem Urlaubsziel finden Sie unter:

www.reiseinformation.at

Ein Service des Außenministeriums

Bundesministerium
Europa, Integration
und Äußeres

Bitte beachten Sie: Die Reiseregistrierung ersetzt nicht die Eigenverantwortung! Bei Notfällen im Ausland sind wir jederzeit unter +43-1-90115-4411 für Sie erreichbar.



Ausgelassene Faschingsstimmung am 17. Ball der Heimat

Es war ein besonderes Ballfest in einem schönen Rahmen: am 16. Februar 2019 fand zum bereits 17. Mal im Arcotel-Wimberger am Neubaugürtel in Wien der „Ball der Heimat“ statt. Dieser wird von den im VLÖ zusammengeschlossenen Landsmannschaften vorbereitet und gestaltet. Aus dem öffentlichen Leben, aus der Diplomatie und Kunst konnten zahlreiche Persönlichkeiten, u.a. die dritte National-

ratspräsidentin Anneliese Kitzmüller, eine Buchenlanddeutsche, die zweite Landtagspräsidentin Veronika Matiassek, der Präsident der Freiheitlichen Akademie Wien Johann Herzog, Drazenhofens Alt-Bürgermeister Hubert Bayer, Brigadier aD Dr. Peter Aumüller sowie von der VLÖ-Spitze Generalsekretär Ing. Norbert Kapeller und 1. Vizepräsident LABg. aD. Gerhard Zeihsel begrüßt werden.

Zum Tanz spielten wie immer die „Ötischer Bären“ gekonnt auf und sorgten damit für beste Stimmung bei den Gästen. In der großen Pause „verzauberte“ Magier LM Heinz Thiel aus Reichenberg das gespannte Publikum.

Der Besuch von Seiten unserer Landsleute war heuer sehr gut, sämtliche Tische waren belegt, was sehr erfreulich war. Etliche Freunde hatten auch Bekannte und Außenstehende zum Ball-

besuch bewegen können, die nicht nur von den farbenprächtigen Trachten begeistert waren. Bei den Siebenbürgern und etlichen der Donauschwaben, die meisten davon in Tracht, waren viele mit der ganzen Familie – von alt bis jung – dabei und haben fröhlich das Tanzbein geschwungen. Ein Teil der Bilder vom Ball können Sie hier betrachten. Dank an die Fotografin Gertrude Dwornikowitsch.



Weißblaue Träume

Nun pilgern sie alle nach Prag. Um große Worte sind die bayerischen Koalitionäre dabei nicht verlegen; Politiker verstehen sich nun mal auf die Kunst, Probleme einfach wegzulächeln. Dem weißblauen Staatsminister für Bundes- und Europaangelegenheiten, Florian Herrmann (CSU), genügte die Anwesenheit des tschechischen Außenministers Tomáš Petříček bei einem Empfang in der bayerischen Repräsentanz an der Moldau, um zu befinden, dass „die Beziehungen zwischen unseren Ländern freundschaftlich und vertraut sind... Wir tauschen uns aus und füllen die große europäische Idee mit Leben“. Auch der Sozialdemokrat Petříček knauserte nicht mit freundlichen Worten. Er sprach überschwänglich von bayerisch-tschechischen „Flitterwochen“. Diese Beschreibung ist gewiss

nicht ganz falsch. Bayern ist von allen deutschen Bundesländern der größte Handelspartner für Tschechien. 25 Prozent des tschechischen Exports gehen in den Freistaat. Auf der anderen Seite ist Tschechien der fünftgrößte Handelspartner Bayerns. Es geht also, daran besteht kein Zweifel, um handfeste wirtschaftliche Vorteile, wenn solche Freundschaftstöne angeschlagen werden. Man kann es den Prag-Reisenden aus München nicht verübeln, dass sie für bayerische Interessen eintreten, das ist nun mal ihr Job. Aber man muss stutzig werden, wenn für eine Vertiefung der deutsch-tschechischen Beziehungen geworben wird, ohne gleichzeitig auch nur ein klares Wort über giftige Altlasten aus der Nachkriegszeit, die auch von demokratischen Regierungen in Prag nicht entsorgt wurden, zu

verlieren. Das gilt in gleicher Weise für den Besuch einer Delegation der bayerischen Freien Wähler (FW) an der Moldau. Wie bei der Herrmann-Visite spielte die ungelöste sudetendeutsche Frage keine Rolle – zumindest kam das Thema in den offiziellen Verlautbarungen nicht vor. Man staune: In den Reihen des Koalitionspartners der CSU hält man die Zeit reif für einen mutigen „bayerisch-tschechischen Elysee-Vertrag“. Zur Erinnerung: Der deutsche Bundeskanzler Konrad Adenauer und der französische Staatspräsident Charles de Gaulle hatten vor 56 Jahren einen Freundschaftsvertrag geschlossen, der wegweisend war für Frieden, Freiheit und Wohlstand auf dem Kontinent. Gewiss könnte auch eine Art bayerisch-tschechischer „Elysee 2.0“ die Basis für einen neuen Brückenbau

in Europa schaffen, von dem die weißblauen Politiker träumen. Mit einer Schnellbahnstrecke von München über Regensburg nach Prag und neuen Initiativen im Schul- und Bildungsbereich allein wird man diesem Ziel nicht näher kommen. Die „große europäische Idee“ (Minister Herrmann) lässt sich nur dann mit Leben füllen, wenn Gesetze und Dekrete, mit denen noch immer ganze Volksgruppen diskriminiert werden, endgültig in der Rumpelkammer der Geschichte verschwinden. Nur so lässt sich ehrliche Freundschaft „verfestigen“. Da gibt es noch viel zu tun. Auch oder gerade in der Tschechischen Republik. Deutsche, vor allem bayerische, Politiker, die sich als „Schirmherren“ der Sudetendeutschen verstehen, sollten den Mut haben, dies offen auszusprechen.

Griff in die Geschichte: Das Lügen-Netz von Versailles und St. Germain

Vor 100 Jahren setzten Masaryk und Beneš ihre Nationalstaatsvorstellungen durch

Das Attentat war präzise geplant: Am 28. Juni 1914 erschoss in Sarajevo der serbische Nationalist Gavrilo Prinzip den österreichischen Thronfolger **Franz Ferdinand** und seine Gemahlin **Sophie, die Herzogin von Hohenberg**. Der Mord war nicht der direkte Auslöser des 1. Weltkrieges, aber er war, darüber sind sich Historiker einig, die **politische Initialzündung**, die das Pulverfass Europa explodieren ließ. Seit Langem strebten die Großmächte, jede auf ihre Weise, nach der Vorherrschaft auf dem Kontinent. Offen geblieben war nur noch die Frage nach dem richtigen Zeitpunkt für einen Waffengang. Und die Entscheidung sollte nicht lange auf sich warten lassen. Einen Monat nach der Bluttat von Sarajevo taumelte oder „schlafwandelte“ (der Australier Christopher Clark) Europa in den großen Krieg, der die politische Landkarte grundstürzend veränderte. Genau fünf Jahre nach Sarajevo, am 28. Juni 1919, mussten im Spiegelsaal des Schlosses Versailles Vertreter des Deutschen Reichs ihre Unterschrift unter eine „Friedensregelung“ setzen, am **10. September** desselben Jahres folgte in **St. Germain Österreich-Ungarn**. Doch was damals geschah, war rückschauend betrachtet alles andere als ein Friedensschluss der Kriegsparteien. Es war ein den Besiegten auferlegtes **Diktat**. Dafür sprachen allein die Umstände, unter denen es zustande kam. Der „Friede“ von Versailles stand unter dem Vorbehalt, die militärischen Handlungen wieder aufzunehmen, falls sich die Erwartungshaltung der Weltkriegssieger nicht erfüllen sollte. Deutschland und seine ehemaligen Verbündeten waren nicht zur Konferenz zugelassen, es gab keine mündlichen Verhandlungen; Bemerkungen der Kriegsverlierer mussten schriftlich vorgebracht werden. Kein Geringerer als der spätere US-Außenminister **John F. Dulles**, der der amerikanischen Delegation angehörte, erinnerte sich später an den Umgang mit den Deutschen: „Sie wurden in ein mit Stacheldraht eingefasstes **Gehege** verwiesen, den Blicken wie Tiere in ei-

nem Zoologischen Garten ausgesetzt, ihnen jede persönliche Berührung mit alliierten Delegierten versagend.“ (Zitiert nach **Ulrich Schwarze**: „Die Deutschen und ihr Staat“, Tübingen 2013). Und Reichsaußenminister **Ulrich von Brockdorff-Rantzau** sah die Folgen des diktierten Vertragsentwurfs voraus: „Er führt das deutsche Volk in eine in der Weltgeschichte bisher nicht gekannte **finanzielle Sklaverei**. Die Verwirklichung... würde für die ganze Welt ein **neues Unglück** bedeuten.“ Der Artikel 231 diente der Konstruktion einer Alleinschuld Deutschlands und seiner Verbündeten; es war der leicht zu durchschauende Versuch, die maßlosen Sanktionen des Versailler Diktats zu rechtfertigen. Dabei hat es nicht an prominenten Stimmen gefehlt, die – später – ihr Unbehagen artikulierten. So etwa der italienische Ministerpräsident **Francesco Nitti**: „Ich kann nicht sagen, dass Deutschland und seine Verbündeten allein für den Krieg verantwortlich waren... Diese Behauptung, die wir alle während des Krieges aufstellten, war eine Waffe für die damalige Zeit. Jetzt, nach dem Krieg, kann sie nicht mehr als **ernstliches Argument** gebraucht werden.“ Bei Licht besehen war auch die Proklamation des **Selbstbestimmungsrechts der Völker** durch den US-Präsidenten **Woodrow Wilson** eine **Täuschung**: Von den Siegermächten wurde nach der Zerstörung der Donaumonarchie die **Vereinigung** Österreichs mit dem geschlagenen Deutschen Reich untersagt, „es sei denn, dass der Völkerbund einer Abänderung zustimmt“. Hinter diesem Hinweis auf den Völkerbund verbarg sich nichts weiter als der billige Versuch, diese Institution als „Feigenblatt für alliierte Willkür“ zu missbrauchen, wie kritische Geschichtsschreiber kommentierten. „Das Versprechen dieser 14 Wilsonschen Punkte erwies sich als bloße Kriegslist, die Deutschen zur Entwaffnung zu verlocken, um sie ganz in ihre Gewalt zu bekommen und dann nach Belieben misshandeln zu können.“ So der Historiker **Hans Delbrück**. Vom

Ausland her hatten hatte **Tomaš Masaryk** dafür gesorgt, dass die Tschechen in St. Germain als Siegermacht anerkannt wurden, obwohl sie zu diesem Zeitpunkt staatsrechtlich immer noch Untertanen des Hauses Habsburg waren. „Damit sitzen die Tschechen schon vor Kriegsende mit auf der Siegerbank“, schreibt **Gerd Schultze-Rhonhof** in seinem Buch „Das tschechisch-deutsche Drama“. Von **Tomaš Masaryk** ist das Lob für Wilson überliefert: „Wir verstanden uns ziemlich gut.“ Die Delegationen der Amerikaner, Franzosen, Briten und Italiener wurden von Masaryks Mitstreiter **Edward Beneš** mit Denkschriften versorgt, in denen der spätere Vertreiberpräsident die Konturen einer Tschechoslowakei nach seinen Wünschen zeichnet. Und nicht nur das: Er kürt die Fiktion von einer „tschechoslowakischen Nation“, er und Masaryk schließen Abkommen mit Exilslowaken und Exilruthenen. Nochmals **Schultze-Rhonhof**: „Diese Verträge sind die innerstaatliche Legitimation für die Gründung der Tschechoslowakei, bestehend aus der Tschechei, der Slowakei und der Karpato-Ukraine. Der Haken an der Legitimation ist, dass die Slowaken und die Ruthenen in der Heimat nie nach ihren Wünschen zur eigenen Zukunft gefragt worden sind.“ Die Tschechen setzen ihren Alleinvertretungsanspruch rigoros durch. Sie ließen **eine Abordnung** aus der **Slowakei**, die mit eigenen Vorstellungen nach Frankreich gekommen war, kurzerhand in die Heimat **zurückschicken** und dort **isolieren**. So entsteht die Tschechoslowakei im Zusammenbruch Österreich-Ungarns durch geschickte, aber zum Teil skrupellose diplomatische Züge und Winkelzüge der Tschechen in Paris und durch die gewaltsame und bislang von den Siegermächten nicht legitimierte Inbesitznahme der sudetendeutschen, slowakisch und ungarisch besiedelten Gebiete. **Beneš** hatte sogar die Stirn, der internationalen Grenzkommission in St. Germain zu melden, dass **99 Prozent** der Sudetendeutschen für den **Verbleib beim neuen Staat** eint-

räten und nur einige Aufwiegler nach Selbstständigkeit riefen. Einer Friedensordnung wurde damit nicht der Weg gebahnt. Europa leidet bis heute unter den Lügen bei den Pariser Vorortkonferenzen. Wäre trotz der Eingliederung der sudetendeutschen Gebiete in den tschechoslowakischen Staat ein geistliches Miteinander möglich gewesen? Die Frage ist obsolet. **Fritz Peter Habel** gab in seinem auch heute noch lesenswerten Buch „Eine politische Legende“ (1996) die Stimmungslage wider: „Der von den meisten Sudetendeutschen **abgelehnte** Staat hätte, wie 1919 von prominenter Prager Seite zwar signalisiert, aber nie offiziell oder offiziös versprochen, etwa wie die Schweiz aufgebaut werden müssen: Als Bundesstaat mit nationaler Toleranz, in dem wesentliche öffentliche Funktionen in die Kompetenz **autonom nationaler** Verwaltungseinheiten fallen und allgemeine Fragen nur durch auch national qualifizierte Mehrheiten (etwa von Kantonen) entschieden werden können.“ Dazu ist es, wie man aus leidvoller Erfahrung weiß, nicht gekommen. Die tschechische Seite setzte den Nationalstaatscharakter ihrer Republik auf Biegen und Brechen durch. Der einst von **Rudolf Ritter Lodgman von Auen** (nach der Vertreibung der erste Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft) hochgeschätzte **Masaryk** hatte bereits am 22. Dezember 1918 in seiner Botschaft an die Revolutionäre Nationalversammlung unmissverständlich bekundet: „Die von den Deutschen bewohnten Gebiete sind unsere Gebiete und werden unser bleiben... Wir haben diesen Staat erstritten, und die staatsrechtliche Stellung unserer Deutschen, die einst als Auswanderer und Kolonisten hierher gekommen sind, ist damit festgelegt.“ Und am 1. Juni 1920 verkündete er dem ersten gewählten tschechoslowakischen Parlament: „Über die **territoriale Autonomie** kann und wird man **nicht verhandeln**.“ Von einer Modifizierung des nationalstaatlichen Fundaments des neuen Staates war fortan keine Rede mehr.

Im Auge Mitteleuropas

2.800 Kilometer Habsburg – von Niederschlesien ins Sudetenland 2018

Wer heute das niederschlesische Riesengebirgsvorland, Teile Mittelböhmens und des ehemaligen Österreich-Schlesien (eines Teils des Sudetenlandes) bereist, tut das im Bewusstsein, dass alle diese Gebiete über Jahrhunderte habsburgisch regiert und geprägt wurden. Wir überzeugten uns 2018, hundert Jahre nach der Gründung der Tschechoslowakei, ein Dreivierteljahrhundert nach der fast völligen Vertreibung der angestammten deutschen Bevölkerung auf beiden Seiten des auch heute wieder eine Grenze

bildenden Gebirgszuges der Sudeten von den historischen Heimstätten, dem Schicksal der schlesisch-sudetendeutschen Menschen und den Verlusten der Kriegs- und Nachkriegszeit; aber auch von den Bemühungen, das **materielle und geistige Erbe** auf der Grundlage des europäischen Humanismus **zu erhalten und weiterzutragen**. Aus wilder Wurzel entstand **Hirschberg** zwischen Boberkatzbach und Riesengebirge. Nachdem die Wirren des Dreißigjährigen Krieges überstanden waren, wurde die Stadt zu einem

Zentrum des Leinen- und Schleierhandels, der insbesondere den Kaufleuten großen Wohlstand brachte. Ein Zeugnis dieser Blütezeit ist die evangelische Gnadenkirche zum Kreuze Christi mit der Altarorgelanlage und der Deckenausmalung. In dieser Kirche versammelten sich die Bürger 1945 zu einem letzten deutschen Gottesdienst und wurden von der polnischen Miliz unachtsichtig **hinausgetrieben**. Obwohl die Stadt von direkten Kriegszerstörungen verschont blieb, verfielen in der kommunistischen Zeit

zahlreiche Gebäude und vor allem die einzigartigen Gruft-Kapellen, von Kaufmannsfamilien mit reichem plastischen Schmuck im 18. Jahrhundert erbaut. Sie wurden nach 1945 geplündert und teilweise zerstört. Heute sind sie auch mit deutscher Hilfe überwiegend renoviert. An den Eingang hat die polnische Stadtverwaltung ein voluminöses Denkmal mit den Namen der bei dem Flugzeugabsturz in der Nähe von Smolensk umgekommenen polnischen

Fortsetzung von Seite 7

Bürger – darunter der damalige Präsident Lech Kaczyński – gesetzt.

Zu den bekanntesten Bürgern Hirschbergs zählen **Christian Menzel**, dem zeitweise Schloss Lomnitz gehörte, und im 20. Jahrhundert **Günther Grundmann**, der letzte deutsche Landeskonservator Niederschlesiens, der das wunderbare Buch „Erlebter Jahre Widerschein“ (1972) hinterließ.

Das große **Schloss Lomnitz** und das 1804 daneben errichtete „Witwenhaus“ gehörten seit 1835 der Familie **von Küster** (bis 1945); seit 1993 ist es wieder im Besitz von Nachfahren dieser Familie und wird seit vielen Jahren als schlesisches Kulturzentrum betrieben und ausgebaut. Elisabeth von Küster führte uns durch dieses unmittelbar am Bober gelegene Schloss und berichtete über die weiteren Renovierungsmaßnahmen. Mittlerweile wurden auch der frühere Gutshof und eine Scheune renoviert. Dort befinden sich weitere Übernachtungsräume, das großzügige Restaurant „Alter Stall“, mehrere Läden und eine Gutsküche, die dank der Hilfe von Renate und Friedrich Jochening aus Düsseldorf eingerichtet werden konnte. Mit Hilfe des Vereins zur Erhaltung schlesischer Kunst und Kultur (VSK) und vieler Spender soll nun noch eine gerettete ehemalige evangelische **Bethaus-Kirche** auf dem Gelände vor Schloss Lomnitz wiederhergestellt werden. Auch die **Schneekoppe** konnte von Lomnitz aus begrüßt und betrachtet werden.

Zu einem Abendkonzert konnte auch das ehemalige Herrenhaus in **Wernersdorf**, die „Heßsche Bleiche“, besucht werden. Es hat in früheren Jahrhunderten unter anderem König Friedrich II. und John Quincy Adams, den späteren Präsidenten der Vereinigten Staaten, als Besucher gesehen.

Wernersdorf konnte vom Enkel der letzten Eigentümer, **Hagen Georg Hartmann**, 2004 zurückerworben werden. Der Vorsitzende des VSK, der das Haus als Architekt bis 2013 als Hotel umbauen und restaurieren lassen konnte, führte unsere sudetendeutsch-schlesische Gruppe durch ein großzügig wiederhergestelltes Gebäude und zeigte das pittoreske blaue Kachelzimmer mit 2000 Delfter Kacheln. Im restaurierten Barocksaal fand das **Konzert** der beiden Musiker **Susanne Goldmann** (jetzt Dresden – Violine) und **Sergej Trembitsky** (ebenfalls Dresden – Piano) statt. Sie erfreuten das zahlreiche Publikum mit Werken von Franz Schubert, Antonín Dvořák, Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel, wobei dessen Partita Nr. 3 in E-Dur besonderen Beifall fand. Diese vom NRW-Kulturministerium geförderte Veranstaltung bildete einen Höhepunkt der niederschlesischen Kulturfahrt.

Mit der aktuellen Lage der **deutschen Minderheit im heutigen Polen** wurden wir bei deren Festival in **Breslau**

bekannt gemacht. In der gut besuchten Breslauer **Jahrhunderthalle** wurde ein eindrucksvolles Bild von der Vielfalt der deutschen Volksgruppe vermittelt, die sich nach dem Zusammenbruch der kommunistisch-polnischen Herrschaft wieder in aller Öffentlichkeit zusammenfinden kann. Wenn auch die parlamentarische Vertretung im **Sejm** leider geringer geworden ist, gibt es doch unter dem Dachverband der **Deutschen Freundeskreise** (VdG) hunderte von Einrichtungen, die sich der deutschen Sprache, ihrer Kultur und mit Unterstützung des deutschen Staates deren Erhaltung widmen. Die zahlreichen Stände der Veranstalter beeindruckten uns als Besucher aus dem Westen außerordentlich.

Dieser Begegnung war eine Stadtbesichtigung vorausgegangen: wir besuchten unter anderem das imposante Breslauer Rathaus und die Elisabethkirche mit dem Gedenkstein für den von den Nazis hingerichteten **Pfarrer Dietrich Bonhoeffer**. Ein längerer Aufenthalt in der wiedererstandenen schlesischen Großstadt war dieses Mal nicht vorgesehen.

Es ging weiter durch die alten habsburgischen Lande zum **Schlachtfeld** vor dem böhmischen **Königgrätz**. Schon in **Chlum**, 1866 Befehlsstandort des österreichischen Oberbefehlshabers **von Benedek**, wurden wir von den beiden tschechischen Schriftstellern **Jan Tichy** (Arnoltovice bei Haida) und **Zdenek Rydygr** (Reichstadt/Zakupy) erwartet. Direktor Rydygr hatte seine neue Publikation „Böse Zeiten“ (tschechisch und deutsch) über das Leben von Sudetendeutschen und Tschechen im sudetendeutschen Reichstadt mitgebracht. Die deutsche Übersetzung stammt von **Bernhard Kirschner** (Düsseldorf). Jan Tichy hat vor Jahren die Erzählung „Zweiunddreißig Stunden zwischen Hund und Wolf“ verfasst, die das Massaker an deutschen Bürgern der Stadt Haida behandelt. Er hat sich auch gegen Widerstände für einen würdigen Gedenkstein vor Ort eingesetzt. Mit den gebürtigen Königgrätzern kam es zu einer Zusammenkunft im Stadtzentrum. Königgrätz verließen wir nach der ausführlichen Darstellung der preußisch-österreichisch-sächsischen Schlacht von 1866 in Richtung Mährisch-Schönberg.

An **Mährisch-Schönberg** interessierten uns weniger die Hexenverfolgungen des 17. Jahrhunderts oder einzelne markante Gebäude von „Klein Wien“, sondern die heutige Lage der kleinen deutschen Minderheit, über deren Aktivitäten uns die Vorsitzende **Erika Vohsalo** anschaulich berichtete. Die Nationalitätenverhältnisse haben sich vom Jahre 1900 (drei Prozent Tschechen) über 1930 (ca. 20 Prozent Tschechen) bis zum Jahre 2018 drastisch verändert. Seit der Vertreibung der Deutschen (1945/1946) – im englischen Prospekt heißt es: „the majority of German speaking inhabitants were moved away and the town stagnated“

– zählt diese deutsche Minderheit nur noch rund 300 Bürger. Einige trafen wir in der Pension „U Hradu“ in **Sternberg**, einer Kleinstadt, die 1930 zu 90 Prozent deutsche Einwohner hatte. Sie liegt am Südwest-Hang des **Mährischen Gesenkes**, nicht weit von **Olmütz**, der alten Hauptstadt Mährens.

Nach dem Besuch des Olmützer Doms



Steinerne Unergründlichkeit:

Anton Hanak, Weibliches Porträt. Marmor,

47,7 x 38,1 x 29,7 cm

Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg, Inv.-Nr. 2725. Leihgabe der Bundesrepublik Deutschland. Foto: Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg.



Boden-Schätze: Ida Kerkovius, Steinbruch. Um 1925. Öl auf Leinwand, 58 x 74 cm

Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg, Inv.-Nr. 20004. Schenkung Sammlung Schurr. Foto: Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg, © Familienarchiv Kerkovius, Uwe Kerkovius, Wendelstein

gab uns **Erzbischof Jan Graupner** die Ehre eines Empfangs im Bischofspalais. Er unterrichtete uns mehr als eine Stunde in deutscher Sprache über die wechselvolle Lage der katholischen Kirche in der dunklen Zeit des Kommunismus, die von Verfolgung, Schikanen bis zur Gefängnishaft bestimmt war. Zugleich versuchte das kommunistische Regime, eine entsprechend orientierte „Gegenkirche“ aufzubauen, die vom Vatikan nicht anerkannt wurde. Eminenz Graupner beantwortete auch Fragen aus der SL-Gruppe nach dem Entschädigungsgesetz für die Kirchen und der Haltung zu der verhängnisvollen Rolle des zeitweiligen Präsidenten Edvard Beneš, betonte dabei jedoch, dass er keine Politik mache. Sein Sekretär Pater Gattnar führte uns durch die prunkvollen Räume des Palais.

Olmütz beeindruckt durch seine Kirchen, repräsentative Bauten des Barock, das wuchtige Rathaus auf dem Oberring, die von vielen Statuen ge-

schmückte Dreifaltigkeitssäule und die Brunnen auf den beiden Marktplätzen. Nach Osten hin begrenzen hohe alte Mauern die von der March umflossene ehemalige Festungsstadt, die 1930 noch rund 22 Prozent deutsche Bürger zählte. Auch diese wurden 1945/1946 vertrieben. Den Abschluss unseres kurzen Besuches bildete die Fahrt auf den **Heiligen Berg**, von dem aus die weite Ebene der **Hanna** überblickt werden kann.

Wir wandten uns anschließend wieder dem alten Sudetenland zu, der Hauptstadt **Troppau** im ehemaligen Österreichisch-Schlesien, das nach dem Siebenjährigen Krieg beim Habsburgerreich geblieben war. Im Landeshaus, einem früheren Jesuitenkloster, in dem 1945 das Schlesische Landesarchiv untergebracht wurde, unterrichtete uns **Dr. Kravar** in Vertretung von Direktor Dr. Müller über dieses drittgrößte Archiv der Tschechischen Republik. An alten Karten, Bildern und Siegeln erläuterte der Archivar kenntnisreich seine Schätze, die teilweise auch schon digital abgerufen werden können. Das war eine gute Vorbereitung für den Besuch des **Schlesischen Landesmuseums**, das wertvolle Objekte sehr modern präsentiert, leider zum Teil nur tschechisch und englisch beschriftet. Troppau hatte bis zur Vertreibung eine deutsche Minderheit und kann auf bekannte Persönlichkeiten deutscher und tschechischer Herkunft verweisen wie **Gregor Mendel**, **Hans Kudlich**, **Karl Schinzel**, **Joseph Maria Olbrich** und **Peter Bezruc**. In den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges wurde der historische Stadtkern stark zerstört, was jedoch heute kaum noch zu merken ist. Einen letzten Höhepunkt unserer schlesisch-sudetendeutschen Begegnungs- und Kulturfahrt im alten Habsburgerreich bildete der Besuch des früheren **Klosters Braunau**, eines Tochterklosters der Benediktiner aus Brevnov, durch das das Braunauer Ländchen deutsch besiedelt wurde. Die imposante Kirchen- und Klosteranlage mit einer großen Bibliothek, die **älteste erhaltene Holzkirche** in den böhmischen Ländern und der Friedhof sind äußerst sehenswert. Zugleich gab uns **Jan Neumann** zusätzliche Auskünfte über die Entwicklung in den letzten Jahrzehnten und die Zusammenarbeit der **Stadt Braunau** mit dem **Braunauer Heimatkreis** und dessen **Patengemeinde Forchheim**.

Rund 2800 Kilometer hatten wir im alten Habsburgerreich zurückgelegt und waren beeindruckt von der Schönheit der Landschaften, dem kulturellen Reichtum, der Modernisierung, der Sauberkeit in den Städten, aber auch erschüttert über die Schäden und die Sinnlosigkeit von Kriegen und Vertreibung. Gleichwohl besonders erfreulich: In der Begegnung mit den Menschen – ob deutscher oder tschechischer Abstammung – brauchten wir keinen Dolmetscher.

Rüdiger Goldmann (KK)

Der Traum von einer Groß-Tschechei Hainburg als Vorort von Preßburg?



Aufnahme von Hainburg. © Wikimedia Bwag/CC-BY-SA-4.0.

Heutzutage beherbergen Hainburg, Berg und Kittsee eine stattliche Zahl slowakischer Bewohner, die sich auf der österreichischen Seite der Grenze niederlassen, weil Grundstücke und Häuser hier wesentlich preisgünstiger sind als in Preßburg. Gedankenlose Dorfbewohner versuchen daraus Profit zu schlagen, allerorten sind Tafeln mit der Aufschrift *Na predaj!* (Zu verkaufen!) zu sehen. Viele Einheimische betrachten diese Entwicklung mit Besorgnis. Nicht ohne Grund: 1946 wäre die ganze Gegend um ein Haar slowakisch geworden.

Nach dem Ersten Weltkrieg wälzt Prags Außenminister Edvard Beneš gar manch' seltsamen Plan zur Errichtung eines großtschechischen Reichs: Unter Berufung auf die sorbischen Brüder in der Lausitz will man sich im Norden bis knapp vor Berlin ausdehnen, im Süden stehen Wein- und Waldviertel samt Wien auf der Speisekarte. Dann ist da noch die Idee vom Slawischen Korridor, einer vor allem das heutige Burgenland umfassenden Landverbindung zwischen der ČSR und dem SHS-Staat. Die kühnen Tagträume bleiben unerfüllt, bis auf kleine Grenzveränderungen, wie etwa bei Gmünd, im Feldsberger Gebiet sowie Engerau gegenüber von Preßburg.

Engerau, so Prag 1919, benötige man nicht nur als Brückenkopf am rechten Donauufer, sondern vor allem als Baulandreserve für Preßburg. Tatsächlich wächst Engerau, nunmehr Petržalka geheiß, in der Zwischenkriegszeit rapide. Kein Wunder, daß 1945 erneut Wünsche nach mehr Umland für Preßburg laut werden. Die Zeitung *Svobodné Noviny* begründet in der Ausgabe vom 18. Juli 1945 („Zur Regelung unserer Grenzen“ von Karel Stloukal) die ČSR-Forderung nach einer Grenze an der Leitha oder gar bis an den Neusiedler See mit dem Anwachsen der slowakischen Hauptstadt, deren Verwundbarkeit im Kriegsfall sowie mit dem Prinzip natürlicher Grenzen. Das letzte Argument klingt ein wenig eigenartig, denn 1919 war die natürliche Grenze der Donau mitnichten ein Hindernis für die Einverleibung Engeraus.

Darüber hinaus schreibt *Svobodné Noviny*, die Südgrenze von Mähren erfordere eine Korrektur südlich von Lundenburg, mit anderen Worten, den Anschluß des Marchfeldes. Desgleichen möge die Gegend südlich von Nikolsburg an die ČSR kommen. Damit nicht genug: Das Litschauer Land („Ličovsko“) samt der Stadt Gmünd steht ebenfalls auf dem Speisezettel Prags. Begründung: Das Gebiet gehöre geopolitisch zu Böhmen, darüber hinaus gebe es in Weitra („Vitorazsko“) und selbst in Zwettl („Světlovsko“) uralte tschechische Minderheiten. Weiters begehrt Prag östlich von Passau einen Landstreifen zu beiden Seiten

der österreichisch-deutschen Grenze, um einen Kanal zwischen Donau und Moldau zu bauen.

Svobodné Noviny wörtlich: *Aber mit Österreich haben wir alte, nicht ausge-tragene Rechnungen ... Österreich hat sich durch seine Liebe zu Hitler allzu-sehr versündigt, als daß es besondere Rücksicht verdiente. Übrigens könnte man ihm als Ersatz für die von uns verlangten Korrekturen das deutsche Land geben, das im Innbogen liegt, zwischen Inn und Salzach, ein Gebiet, das geographisch zu Österreich gehört ... Der Innbogen ist das Gebiet, auf dem Berchtesgaden liegt und der Obersalzberg mit Hitlers Bergfeste. Für die Österreicher wäre dies eine touristische Attraktion mit drei Sternchen.*

Ein anderer Adressat von Gebietsforderungen ist Budapest. Am 10. April 1946 schickt die Prager Regierung eine Note an die Außenministerkonferenz in London, in der sie fünf Dörfer südlich von Preßburg begehrt, vor allem als Bauland, aber auch deswegen, damit der Stadtkern im Kriegsfall außerhalb der Reichweite ungarischer Geschütze liege. Die fünf Gemeinden, in denen es am 11. August 1946 zu Kundgebungen gegen die ČSR kommt, sind von Norden nach Süden: Kroatisch-Jahrndorf (Jarovce), Karlburg (Rusovce), Sarndorf (Čunovo), Ragingendorf (Rajka) sowie Pallersdorf (Bezenye). In Karlburg steht das gleichnamige Schloß, in welchem seit 1906 Stephanie von Belgien, die Witwe nach Kronprinz Rudolf, mit ihrem zweiten Mann Elemér Fürst Lónyay lebt. Beim Anrücken der Russen im Frühjahr 1945 flieht das Ehepaar in das Benediktinerkloster Pannonhalma, wo die letzte Kronprinzessin Österreich-Ungarns am 23. August desselben Jahres für immer die Augen schließt.

Paris, Palais du Luxembourg, bis 1944 Hauptquartier der deutschen Luftwaffe in Frankreich. Hier finden im Sommer 1946 Gespräche der Siegermächte – darunter sonderbarerweise auch die ČSR – mit den Verlierern Italien, Ungarn, Finnland, Rumänien und Bulgarien statt. Am 28. August 1946 steht das tschechische Begehren auf der Tagesordnung. Ungarn weist die Forderung

wenige Tage später in einer Denkschrift zurück. Für die Stadterweiterung seien keineswegs 145 qkm notwendig. Außerdem führe die Hauptstraße von Budapest nach Wien über das Gebiet, sodaß es zu ernststen Schwierigkeiten kommen würde. US-Vertreter Walter Bedell-Smith, General und Botschafter in Moskau, findet den Prager Plan zwar sympathisch, meint jedoch, um die Straßenverkehrsader nach Österreich unangetastet zu lassen, sollten Rajka und Bezenye bei Ungarn bleiben. Man setzt einen Unterausschuß ein, dem Kanada, Australien, Neuseeland, die Ukraine und die ČSR, letztere gegen den Protest der USA, angehören. Am 28. September 1946 regt dieses Gremium mit vier Prostimmen und einer Enthaltung (Ukraine) die Abtretung von drei Dörfern (Jarovce, Rusovce und Čunovo) an. Der Vorschlag des kanadischen Vorsitzenden auf gebietsmäßige Entschädigung findet bloß beim australischen Vertreter Widerhall.

Daraufhin unterbreitet der magyarsche Vertreter einen Vorschlag, den die Budapester Regierung bereits Anfang 1946 ins Auge faßt und in der Kabinettsitzung vom 9. September gutheißt: Ungarn bietet der ČSR ein rund 900 qkm großes Territorium an, möchte dafür im Gegenzug die östlich von Preßburg gelegene Kleine Schüttinsel (Csálloköz; 1.632 qkm; 129.000 Einwohner), deren Bevölkerung sich zu 98,1 % zum Magyarentum bekennt. Wo liegen nunmehr die 900 qkm, die Ungarn abtreten will? Neben einigen weiter im Osten gelegenen Landstrichen entlang der Grenze handelt es sich um die fünf Dörfer, die Prag für eine Erweiterung von Preßburg will. Gemäß Volkszählung 1940 sind deren 7.523 Bürger überwiegend deutscher (52,7 %) und zu einem Viertel kroatischer Herkunft. Außerdem offeriert Budapest den Tschechen ein 214 qkm großes österreichisches Territorium südwestlich von Preßburg, genauer gesagt, alle Ortschaften östlich der Leitha bis zur Höhe von Petronell-Carnuntum. Damit wären Hainburg, Deutsch-Altenburg, Prellenkirchen, Wolfsthal, Berg sowie die burgenländischen Ortschaften Kittsee, Edelsthal, Pama und

Deutsch-Jahrndorf slowakisch geworden. Dort leben dazumal 18.689 Bürger, davon 88,3 % Deutschösterreicher und bloß 8,7 % Slawen, meist Kroaten wie in Pama.

Der tschechische Außenamtschef Jan Masaryk lehnt ab und empört sich über den Umstand, daß Ungarn als letzter Verbündeter des Deutschen Reichs an einen Siegerstaat (gemeint: ČSR) Gebietsforderungen stelle. Schlußendlich bleibt es bei den Vorkriegsgrenzen, mit Ausnahme von Kroatisch-Jahrndorf, Karlburg und Sarndorf. Gemeinsam mit Engerau bilden die drei Gemeinden seit Anfang 1972 den fünften Preßburger Stadtbezirk.

Der Vollständigkeit halber sei vermerkt: Das Gespenst des sogenannten Slawischen Korridors geistert selbst nach dem Zweiten Weltkrieg in tschechischen Hirnen herum. So schreibt ein gewisser Ladislav Brom in der in Mährisch-Ostrau erscheinenden und den tschechischen National-Sozialisten nahestehenden Zeitung *Nové Slovo* am 18. August 1945 unter dem Titel „Von der Ostsee zur Adria“ zuerst darüber, die Slawen an der Elbe, also in der Lausitz, müßten durch den Anschluß an die ČSR befreit werden und meint weiter:

... so schätzen wir die Zahl der Slawen in dem weiten Gebiet des Burgenlandes wenigstens auf eine halbe Million. Diese Slawen müssen gleichfalls aus der Untertänigkeit der deutsch-ungarischen Bedrücker heraus. Eine halbe Million Slawen im Burgenland? Laut Volkszählung hat das Bundesland Burgenland per 1. Juni 1951 nur 276.136 Einwohner!

Dann heißt es: *Die feindlichen Besitzungen müssen nicht nur im Burgenland, sondern auch überall sonst in die gehörigen Grenzen verwiesen werden. Lassen wir uns auch nicht durch die freundschaftliche Stellung Österreichs zu uns verwirren. Über ihre Biederkeit könnten die slowenischen Brüder und die Wiener Tschechen Chroniken schreiben. Mancher von uns hat die Freundschaft Österreichs schon am eigenen Leibe erfahren – schon vor Hitler. Deutscher bleibt Deutscher!*

Dann schließt Herr Brom seinen Artikel mit einer keineswegs beruhigenden Passage:

Das slawische Gebiet reichte schon in Vorzeiten von der Ostsee bis zur Adria. Es ist durch den Einfall der Magyaren gewaltsam zerrissen worden. Der feindliche Einbruch muß geheilt werden, die Front ist zu erneuern! Nur so werden wir Ruhe und Frieden in Europa aufrechterhalten können. Gemeinsame tschechoslowakisch-jugoslawische Grenzen sind eine Notwendigkeit.

Die Parole aller Slawen sei heute: Von der Ostsee bis zur Adria!

Erich Körner-Lakatos

Aus den Akten ...

Teil 3

Im **tschechischen Lager** machten sich mit der **wachsenden Macht** des Reiches **starke Zweifel an der Richtigkeit der Politik** der Prager Regierung bemerkbar, und die Agrarier rollten diese Frage in einer großen Debatte im Parlament auf. Die Regierung versuchte einen Rückhalt bei England zu finden, hatte aber damit keinen Erfolg, da das britische Interesse nur negativ war, das heißt, es beschränkte sich darauf, Konfliktstoffe zu vermeiden. Nach vorübergehendem stärkerem Eingehen auf die Prager Linie war aber das schließliche Ergebnis das, daß London den Tschechen nur immer wieder zu Entgegenkommen riet. Beneš, weit entfernt, den immer drängenderen Vorstellungen der Engländer nachzukommen, trieb sein gefährliches Spiel weiter. Neben einer **riesigen Aufrüstung** und dem **Bau einer starken Befestigungslinie**, versuchte er mit Hilfe des sogenannten Hodža-Planes – einer zunächst nur wirtschaftlichen Föderation der Donauländer – sich neue Bundesgenossen zu sichern. Österreich wurde sehr pfleglich behandelt, aber der tschechische Wunsch, in Wien Rückhalt gegen Berlin zu finden, mußte schon früh aufgegeben werden.

Am 12. Feber 1938 traf Schuschnigg mit Hitler in Berchtesgaden zusammen und ein Bericht der deutschen Prager Gesandtschaft besagt, daß die tschechische Regierung darüber stark beunruhigt war. Acht Tage später erhob Hitler in seiner Rede vor dem Reichstag die Forderung auf den Schutz der deutschen Minderheiten in Europa und erklärte, daß er eine weitere Unterdrückung der Sudetendeutschen nicht mehr zulassen werde. **Der Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich rief in der ČSR große Aufregung** hervor. Der tschechische Gesandte in Berlin, Vojtěch Mastný, der auf einem von



Gesandter Konstantin von Neurath (wiki commons)

Göring gegebenen Empfang am Abend des 11. März ebenfalls erschienen war, erhielt von diesem eine beruhigende Erklärung: Der Anschluß Österreichs sei eine reine Familienangelegenheit, die einmarschierenden Truppen hätten Befehl, sich 15 km (Heer) bzw. 30 km (Luftwaffe) von der tschechischen Grenze entfernt zu halten. Deutschland sei gegenüber der Tschechoslowakei gewillt, eine Politik der Besserung der gegenseitigen Beziehungen aufrecht zu erhalten. Tags darauf besuchte Mastný Konstantin von Neurath und kam auch auf die Frage eines Nichtangriffspaktes zu sprechen. Herr von Neurath verwies auf den **deutsch-tschechischen Schiedsvertrag** vom Oktober 1925, der ja noch in Geltung sei. Im übrigen, so erklärte er, hoffe Hitler, daß die Beziehungen sich weiter besserten. Voraussetzung dafür sei allerdings, daß **Prag mehr Verständnis für die Sudetendeutsche aufbringe**. Auch er wiederholte die Zusage Görings vom Tag vorher.

Der Anschluß Österreichs brachte natürlich eine völlig veränderte Lage für die ČSR mit sich, die den Tschechen

auch rein militärisch als sehr bedrohlich erschien. Paris, London und Moskau ließen – sicher als Erfolg tschechischer Bemühungen – verlauten, dass sie Prag im Notfalle Hilfe leisten würden. Während aber Frankreich sich zu unbedingter und uneingeschränkter Hilfe bekannte, sprach England nur von einer Hilfe im Rahmen des Völkerbundes; Rußland hingegen sah in der tschechischen Frage eine erwünschte Möglichkeit, aus der noch immer bestehenden Isolierung herauszukommen und strebte deshalb nach einem internationalen Verfahren. In einem Rundtelegramm des Auswärtigen Amtes wurde festgestellt, daß Görings und von Neuraths Zusage an Mastný nur besagen wollte, daß anlässlich der Beisetzung Österreichs die tschechischen Grenzen in jeder Weise respektiert würden. Darüber hinausgehende politische Zusicherungen sind auch nicht gegeben worden, wengleich Prag und die westlichen Regierungen selbstverständlich bemüht waren, diesen beiden Zusagen eine sehr weite Auslegung zukommen zu lassen.

Im **politischen Gefüge des Sudetendeutschums** hatte der **Anschluß Österreichs einen Erdrutsch nach sich gezogen**. Der Bund der Landwirte und die Christlich-Soziale Volkspartei hatten sich selbst aufgelöst und das Gros ihrer Mitglieder war geschlossen der SdP beigetreten. Ministerpräsident Hodža erklärte dazu in einer Unterredung mit dem Gesandten Eisenlohr, daß er diese Entwicklung keineswegs bedauere, da durch das Ausscheiden der sogenannten aktivistischen Parteien aus der Koalition „die Regierung einen beschwerlichen Ballast losgeworden“ sei. Der tschechische Gesandte in Berlin, Herr Mastný, erklärte dem Staatssekretär Weizsäcker, daß durch die Vereinigung der sudetendeutschen Parteien die Lage klarer und einfacher geworden sei.

Am 28. März besuchten Konrad Henlein und sein Stellvertreter Karl Hermann Frank den Reichskanzler in Berlin und besprachen mit ihm das tschechische und sudetendeutsche Problem. **Henlein erklärte, nichts überspitzen** zu wollen und fand dabei die **Zustimmung Hitlers**. Für die Ereignisse sei Henlein selbst verantwortlich. Das Reich werde von sich aus nicht eingreifen, lediglich eine enge Zusammenarbeit sei nötig. Frank erstattete Bericht über die seit längerer Zeit angebahnte Zusammenarbeit mit den Slowaken, Ungarn und Polen und über die tschechischen Maßnahmen im Sudetengebiet. Hier waren **Sokol und Jednota bewaffnet** und militärische **Bereitschafts-Kolonnen der Zivilbevölkerung aufgestellt** worden. Größere Mengen von Gewehren, MGs und Handgranaten waren bei den **Gendarmeriestationen gelagert** worden, wobei festgestellt worden sei, daß die Anzahl der Waffen der Kopfzahl der in den einzelnen Orten lebenden Tschechen entspreche. Außerdem hatten verschiedentlich **Lagebesprechungen** zwischen den **Tschechen und der sozialdemokratischen „Roten Wehr“** stattgefunden. Es war also ersichtlich, daß die Tschechen sich auf die Niederwerfung eines eventuellen Aufstandes der Sudetendeutschen vorbereiteten, wodurch tatsächlich nur die Frage verschärft wurde, da niemand im Sudetenland ernstlich an eine Revolte dachte und die Bevölkerung sich mit Recht bedroht fühlte. (Frank hatte darüber auch dem tschechischen Ministerpräsidenten berichtet und auf die großen Gefahren hingewiesen, die sich aus dieser **Bewaffnung der tschechischen Grenzlager** ergaben). Die Reichsregierung lehnte es ab, Henlein im einzelnen Anregungen zu geben, welche Forderungen er an die tschechische Regierung stellen solle. Lediglich solle er wissen, daß das Reich hinter den Sudetendeutschen stehe. ■

Zweitpässe der Bundesregierung vertagt

Unter anderem sollen Nachfahren von NS-Opfern österreichische Pässe erhalten. Eine noble Geste. Hier drängt sich natürlich die Frage auf, warum Tschechien sie nicht auch gegenüber den vertriebenen Sudetendeutschen macht? Dem kann doch nichts entgegenstehen.....außer (Opfer)Rassismus.

Jürgen Jauch, 4040 Linz

„Brno“ in der Kronenzeitung

Im Artikel in der Kronenzeitung 7.2.2019 – „Ausland“ - Seite 11 mit dem Titel „Süße Löwenbabys in HODONINER Zoo“ - BRNO wurde über diesen bezaubernden Nachwuchs berichtet.

Dazu: Niemand in Österreich sagt „BRNO“ sondern nur „BRÜNN“ - das sollte auch der Verfasser dieser Meldung wissen.

Wir fahren von Wien-Floridsdorf über Poysdorf nach Nikolsburg nicht über die

„BRNO-STRASSE“ sondern über die „BRÜNNERSTRASSE“ dorthin.

Schon Heinz Conrads sang in einem Lied „Als Böhmen noch bei Österreich war hat sich mein Vater geholt aus BRÜNN eine echte Wienerin“ - nicht aus Brno! Brünn ist uns auch durch den unmenschlichen Brünnener Todesmarsch vom 31.5.1945 bekannt, wo man über 25.000 deutsche Brünnener - Kinder, Frauen und alte Menschen (die meisten Männer waren in Kriegsgefangenschaft) nach Österreich vertrieben hat, wovon etwa 3 - 4.000 Brünnener einen fürchterlichen Tod fanden: Auf Grund der menschenverachtenden Beneš-Dekrete, die noch heute im tschechischen Rechtsweisen Anwendung finden.

Zahlreiche Gedenkstätten von Pohlitz bis Wien und noch weiter erinnern an dieses Massaker.

Da sollte man doch bei der Bezeichnung „BRÜNN“ bleiben! Übrigens: Hodonin heißt auf deutsch Göding!

Hubert Rogelböck, 1230 Wien

Weisheit im Sieg hätte viel verhindern können

Ich bin erschüttert über einen verharmlosenden Beitrag zu den Verträgen der Pariser Vororte (Versailles, Saint-Germain-en-Laye, Neuilly-sur-Seine, Trianon und Sévres) im unmittelbaren Nachgang des Ersten Weltkriegs. Diese Verträge waren meines Erachtens in wesentlichen Teilen gekennzeichnet von

blinder Rache, sachlicher Unkenntnis, persönlichem Unvermögen und einseitiger Machtprojektion.

Einzelne darin festgelegte absurde Grenzziehungen mitten durch Völker führten und führen direkt zu vermeidbaren Kriegen und offenen bzw. verdeckten Konflikten in Europa und Kleinasien. Diese Verträge sollten ein klassisches Lehrbeispiel dafür sein, wie man Verträge besser nicht macht. Besonders, wenn man sie inhaltlich völlig einseitig festlegen kann.

Weisheit im Sieg, Sachkunde und Weitblick hätten 1919 viel verhindern können und insbesondere den europäischen Einigungsprozess mit hoher Wahrscheinlichkeit erheblich beschleunigen und schmerzfreier gestalten können, als das der Fall war.

DI Werner H. Bittner, 2391 Kaltenleutgeben

(erschieden in der „Presse“ am 9.2.19)

Tribüne der Meinungen

Wir haben gelesen

Wir haben überlebt – auch um Zeugnis abzulegen

Das Buch gehört zu den raren mehrsprachigen. Darauf ist schon auf der Titelseite deutsch-tschechisch hingewiesen. **Wir haben überlebt/Prežili jsme**. Außerdem zeigt es ein schönes farbiges Titelbild, nämlich ein deutsches Dorf in den Elbebergen. Es sieht 1944 so friedlich aus, dass sich der Betrachter kaum vorstellen kann, dass es danach für einige Deutsche schwer war, das Leben zu bewahren.

Die sechs Zeitzeugen haben **Dr. Hans Mirtes** und **Gerolf Fritsche** sorgfältig ausgesucht. Sie berichten nicht nur über den jeweils verschiedenen Akt der Vertreibung – also dem Verlustig-Werden dessen, was ihre Heimat ist – sondern die Zeitzeugen berichten zunächst, wie sie in ihrer Welt aufwuchsen, ohne dass jemand von ihnen ahnte, dass das jemals in Frage stehen könnte. Die Vertreibung selbst ist dann oft ein Vorgang, in dem allmählich klar wird, wie endgültig sie sein kann und eine neue Verwurzelung einsetzt. Einige Zeitzeugen berichten auch, wie sie der Vertreibung entgehen konnten und wie schwer es dann dort wurde, wo sie ihre Heimat bewahrten.

Interessant ist gleich anfangs der Bericht von **Otto Seidl aus Graslitz**. Er gibt ein zutreffendes Bild der Zwischenkriegs-CSR, wie wir es trotz vieler Versuche von Zeitgenossen so genau nicht kennen. Wir erfahren bisher kaum bekannte Dinge. Dass Prag im September 1938 für Deutsche eine verbotene Stadt war, weiß kaum jemand, ist aber Teil des glücklichen Erlebnisses, das z.B. Otto Seidls Entkommen über Polen nach Schweden ermöglichte. Er schreibt das so, dass dem Leser klar wird, wie schwer und knapp das damals war. Otto Seidl trug schwer daran, zu begreifen, dass es kein Zurück nach Graslitz gab. Er wurde Schwede



wie natürlich seine Kinder, hat aber sein Graslitz nie vergessen. Selbst nach der Wende fand er noch einmal den Weg als betagter Mann dorthin, nur um festzustellen, dass es sein Graslitz nicht mehr gibt.

Auch **Josef Freimann aus Metzenseifen** in der Slowakei war bereits 23 Jahre alt, als er die Verschleppung in die Ukraine erlebte. Er nennt noch die Namen der 29 Metzenseifer, denen dieses Überleben versagt blieb. Fast Unglaubliches berichtet **Anna Zavacka aus Hopgarten**, ebenfalls aus dem Karpatenland. Sie wurde noch im Feber 45 von den einfallenden Russen auf den langen Weg nach Sibirien geschickt. Die Hopgarter Arbeitssklaven erzählten dort den Milizionären beständig, wie unschuldig sie aus ihrem Karpatendorf verschleppt seien. Es geschah eine Art Wunder. Ein Milizionär

fuhr den langen Weg nach Hopgarten und fand ihre Aussagen bestätigt. Er schickte sie noch vor Weihnachten zurück in ihr Dorf, wo sie nun noch darum kämpfen mussten, nicht in die tschechische Vertreibung zu geraten.

Alles scheint schicksalhaft. **Anni Bostelmann aus Joachimsthal** war bei dem furchtbaren Geschehnis am 31.7.45 auf der Brücke in Aussig, wurde in die Elbe geworfen und rettete sich mit Ihrer Tochter auf eine niederländische Zille.

Nach dem Erlebnis dieser Katastrophe nahm sie noch das bittere Los der wild Vertriebenen durch die damalige SBZ auf sich und gelangte bis Tostedt bei Hamburg, wo sie ihre größte Enttäuschung erlebte. Wie die aussehen kann, wenn man einige Wochen vorher in die Elbe geworfen wurde, sollte jeder Leser selbst ergründen.

Milena Vaculik aus Brünn schildert den Todesmarsch mit ihrer Mutter vor allem auch als Flucht aus ihrer Heimat, wo man sie als Deutsche offenbar nicht haben wollte. Erst in Wien wird ihr gewahr, wie sehr sie sich übernommen hat, noch mehr ihre Mutter. Sie kommen zwar bei den Schwestern im Lainzer Kloster unter, dennoch erliegt ihre Mutter den erlebten Strapazen des Todesmarsches und der erfahrenen Verletzungen. Irgendwie erfährt die in Brünn zurückgebliebene Tante, dass

Milena in Wien verzweifelt allein ist. Deren Mann gelingt ein kleines Wunder. Er holt Milena nach Brünn zurück. Ihr Bericht gehört in der Folge in der Hinsicht zu den interessantesten; denn er zeigt, wie es sich in der total veränderten „Heimat“ lebt.

Ingeborg Winkler aus Türmitz bei Aussig berichtet u.a. wie sie das tschechische KZ-Lerchenfeld überlebte. Sie gehört zu den wenigen Zz, die noch heute hochbetagt in Deutschland leben.

Dankbar muss man den beiden Herausgebern Dr. Hans Mirtes und Gerolf Fritsche sein, dass sie die beiden Sprachen so sorgfältig jeweils gegenübergestellt haben. Bei den Karpatendeutschen wurde das Slowakische berücksichtigt. Dass das Buch mehrsprachig so gut gelang, ist den beiden Übersetzern **Gudrun Heißig** und **Prof. Adalbert Wollrab** zu danken.

Auf Seite 213 ist noch eine farbige Klappkarte eingefügt, die auf einzigartige Weise die Vertreibung der Deutschen 1945/46 darstellt, ebenfalls mit zweisprachiger Erläuterung. Allein dieser Karte wegen lohnt sich sicher der Kauf dieses Buches.

Franz Gissau, Seeon

Gerolf Fritsche/Dr. Hans Mirtes, Herausgeber

Wir haben überlebt/Prežili jsme mehrsprachig: Deutsch, Slowakisch, Tschechisch

2016 erschienen, 215 Seiten durchgehend bebildert

1 farbige Klappkarte zur Vertreibung Größe: 19,5 x 27, broschiert, illustriert Preis: 15.- € (D, A), zuzüglich Versandkosten

ISBN 978-3-9815033-5-9

Ortmaier Verlag, D - Frontenhausen

Bestellung ab sofort:

hans.mirtes@t-online.de

Städtewappen

Sternberg / Šternberk

Land: Mähren

Landkreis: Sternberg

Einwohner 1910: 14.601 (davon 14.440 Deutsche)

Einwohner 1930: 12.760 (davon 11.356 Deutsche)

Einwohner 1939: 12.141

Einwohner 1947: 7.224

Die gleichnamige Burg des seit den dreißiger Jahren des 12. Jahrhunderts bekannten Geschlechts der Sternbergs wird 1269 zum ersten Mal genannt und der Ort 1296 als Stadt erwähnt; im gleichen Jahr wurden die dortige Kirche erbaut und die Pfarrei errichtet. Der Leitomischler Bischof Albert von Sternberg gründete 1371 in der Stadt ein Augustinerchorherrenstift. 1397 wechselte Sternberg in den Besitz

der Herren von Krawarn, 1466 in den der Berkas von Duba. Vom 13.10.1426 stammt das älteste bekannte Siegel, 34 mm Ø, der Stadt. Es zeigt im Siegelfeld einen siebenstrahligen Stern mit undeutlichen Verzierungen zwischen den Zacken. Von 1495, 1496 und noch von 1658 ist ein Siegel,

36 mm Ø, mit einem achtstrahligen Stern bekannt, wie ihn auch die Sternbergs führten; den gleichen zeigt auch das Siegeltypar, 43 mm Ø, von 1659, das noch 1753 angewendet wurde. Auf



einem Siegel von 1650 wurden zwischen den Zacken Lilien eingesetzt, vielleicht als Ausdruck der Marienverehrung. Eine Ausnahme stellt das 1730 benutzte, unschriftlose Siegel, 20 mm Ø, dar, in dem der Stern von einem Majuskel >S<

belegt ist. 1701 wurde der Stern im Schilde am Rathaus angebracht. Das heutige Wappen: in Blau über einem grünen Berg ein goldener Stern, trägt erstmals - im ovalen Schild - das Typar

von 1763, der Stern ist allerdings sechsstrahlig; durch den hinzugefügten Berg wurde ein redendes Wappen geschaffen. Es wird vermutet, dass dies mit Genehmigung der Grundherrschaft geschah.

Nach 1850 wurde über dem Berge wieder ein achtstrahliger Stern auf den Siegeln und Stempeln der Stadtverwaltung geführt. Es ist denkbar, dass der Sternberg, vielleicht von dem Bischof Albert von Sternberg, erlaubt worden war, sich eines Siegelbildes, des Sterns, zu bedienen.

Die Angabe, dass einige der Herren von Sternberg das gleiche Wappen - Stern über Berg - führten, ist nicht richtig. Das gleiche auf dem Siegel der Stadt Sternberg, ca. 56 mm Ø, 19. Jh. Stadtfarben blau-gelb.

Identität hat man nicht, man schafft sie

Wie nah oder fern stand mir die „Kulturpolitische Korrespondenz“ in den vergangenen fünf Jahrzehnten?

„Es war einmal ein Tag, da wollte ich einen Blick in die Zukunft tun. Einen winzigen nur, allerdings. Nach einigen vorangegangenen Einblicken in das, was doch demnächst Vergangenheit sein sollte, bin ich nicht mehr neugierig auf morgen. Das Kommende kommt, habe ich gelernt. Das Geschehene geschieht. Es geschieht mit mir über mich hinweg. ... Was immer ich nach Gutdünken wähle, wird Folgen haben, deren Wendungen ich nicht voraussehe. Sie werden mitbestimmt von der Zeit. Sie verlaufen darin, wie alles sich in der Zeit verläuft. Dass es gewesen ist, davon zeugt allein, was sich davon erzählen lässt. Die Welt ist ein ungeheurerlicher Speicher von erzähltem Wiedererzählbaren.“

Mit diesen Worten beginnt der Bukowiner Schriftsteller Gregor von Rezzori seinen autobiografischen Roman „Mir auf der Spur“. Auch ich möchte in der folgenden Abhandlung darüber nachdenken, wie die „Kulturpolitischen Korrespondenz“ in den vergangenen fünf Jahrzehnten, in denen ich mich ihr Mitarbeiter nennen durfte, „über mich hinweggekommen und mit mir geschehen ist“. Ich will versuchen, zu erklären, wie ich – ein im bayerischen Schwaben Geborener – mich mit den Sudetendeutschen, ihrer Kultur, ihrer Geschichte und ihren Menschen, die wir sudetendeutsche Volksgruppe nennen, identifizieren kann und somit einen Zugang zur ostdeutschen Kultur insgesamt gefunden habe.

Viele große und bedeutende Persönlichkeiten haben und hatten ihren Ursprung in den Ländern Böhmen, Mähren und Schlesien, waren dort als Menschen deutscher Zunge geboren worden oder hatten Kultur und Geschichte des Sudetenlandes zu ihrem Thema gemacht. Letzteres habe auch ich getan, aber die natürlichen Voraussetzungen, die physische Herkunft aus dem Sudetenland blieb mir versagt. Der Blick auf meinen Geburtsort Fellheim bei Memmingen macht dies mehr als deutlich: Drei Jahre nach der Vertreibung meiner Mutter aus dem **Riesengebirge** im „Entbindungsheim für Flüchtlingsmütter“ im Schloss zu Fellheim zur Welt gekommen, aufgewachsen in Illertissen, etwa 20 Kilometer entfernt, war mein Lebensweg ganz und gar nicht in Richtung auf „sudetendeutsche Kultur“ festgelegt. Ich hätte auch ein Urschwabe oder jemand ganz anderes werden können. Genau diese Fragen waren es aber, die mich immer von neuem beschäftigt haben: Wer bin ich? Was schafft Identität? Was ist Kultur? Was ist spezifisch „sudetendeutsche oder ostdeutsche Kultur“? Gibt es die überhaupt? – Es war ein schwieriges Unterfangen bis zum heutigen Tage, dieses Ringen, Antworten auf die Fragen zu finden.



Ortfried Kotzian.

Nach Max Weber wird unter Kultur all das verstanden, was die Sinngebungen, die Herstellung von Sinn und Bedeutung und Zielsetzungen bestimmter menschlicher Gemeinschaften symbolisch ausdrückt. Diese „menschliche Gemeinschaft“ muss ich wohl bei den Sudetendeutschen gefunden haben. Und unter „kultureller Identität“ versteht man das **Zugehörigkeitsgefühl** eines Individuums oder einer sozialen Gruppe zu einer bestimmten kulturellen Gesamtheit. Dies kann eine Gesellschaft oder ein bestimmtes kulturelles Milieu sein.

Es war in meiner Kindheit in Illertissen die **Kindergruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft**, später dann die **Sudetendeutsche Jugend** oder die **DJO**, damals noch **Deutsche Jugend des Ostens**, heute **Deutsche Jugend in Europa** genannt. Identität stiftend ist meist die Vorstellung, dass man sich von anderen Individuen oder Gruppen durch Sprache, Religion, ethnische Zugehörigkeit, Wertvorstellungen, Sitten und Gebräuche oder andere Aspekte der Lebenswelt unterscheidet. Was kulturelle Identität ausmacht, kann sehr unterschiedlich sein und auch zueinander im Widerspruch stehen. Das ist der Kernpunkt der Spurensuche auf dem Weg zu meiner sudetendeutschen Identität. Was unterscheidet mich von anderen Menschen und wie wirkten sich die genannten Merkmale in meinem Leben aus bzw. was war von ihnen überhaupt vorhanden? Alles in diesem Leben war „ergebnisoffen“. Aber auch alles, was mit dem Begriff „sudetendeutsch“ zusammenhing, war für uns Nachgeborene nicht einfach da, sondern musste mühselig **errungen, erarbeitet, erlesen** oder **erfahren werden**.

In meinen Berufen vom Lehrer über den Seminarleiter, den Universitätsdozenten, den Institutsleiter war das immer wieder in unterschiedlicher Weise gegeben. Am stärksten konnte ich mich jedoch wohl in dem genannten

Sinne im Münchner **Haus des Deutschen Ostens** ausleben, also in den letzten elf Jahren vor meinem Ruhestand im Jahre 2012. Dabei waren es die unterschiedlichsten Tätigkeiten, die mir ostdeutsche Kultur oder das Wissen um das Schicksal der Deutschen im Osten Europas vertraut werden ließen. Ich nenne hier nur als Beispiele die osteuropäische Woche zum EU-Beitritt der mittelosteuropäischen Länder 2005, die zahlreichen **Studienreisen** in all den Jahren von Tallinn/Reval bis nach Odessa oder von Königsberg/Kaliningrad bis Temeswar/Timisoara sowie durch das gesamte Sudetenland wie 2012 von **Znaim** bis **Eger** oder **Böhmisch Krumm** und vieles andere mehr. Wichtig war dabei immer die Reflexion der Erfahrungen durch Beiträge in der „Kulturpolitischen Korrespondenz“.

Ich bin heute der Meinung, dass dieses **Erarbeiten der Themen** Sudetendeutsche, Schlesier, Ostpreußen etc., Sudetenland, sudetendeutsche Kultur und aller damit zusammenhängenden Themen wie Deutsche und Tschechen, Nachbarschaft Bayern-Böhmen oder Vertreibung und Entrechtung von Minderheiten in Europa das existentielle Problem der Sudetendeutschen und ihrer Volksgruppe in der Gegenwart überhaupt darstellen. Aus einer „sudetendeutschen Schicksalsgemeinschaft“, die sich als nationale Minderheit in der ersten Tschechoslowakei gebildet hat und die durch eine **kollektive Vertreibung** aus der angestammten Heimat nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges durch die gemeinsame Erfahrung des Leides gefestigt und zusammengeschweißt wurde, muss in Zukunft eine Gemeinschaft werden im Zeichen des Interesses für alle Facetten sudetendeutscher Kultur, der Verantwortlichkeiten für die Kultur des Sudetenlandes, für die Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen, für die Schaffung eines gemeinsamen europäischen Bewusstseins in den Herkunftsländern Böhmen, Mähren und Schlesien mit der heute dort ansässigen Bevölkerung. Dies gilt in gleichem Maße für alle ostdeutschen Stämme. Kultur ohne Menschen ist seelenlos. Es muss also auch in Zukunft Kulturträger geben. Der französische Philosoph und Schriftsteller Antoine de Saint Exupéry lässt seinen „kleinen Prinzen“ sagen: „Die Zukunft sollte man nicht voraussehen, sondern möglich machen.“ Das heißt für uns, die wir uns mit der Situation der Deutschen in und aus der Tschechischen Republik auseinandersetzen wollen, dass nur aus einer klaren **Sachanalyse der Gegenwart Perspektiven für die Zukunft** der Menschen, also auch der Sudetendeutschen, entwickelt werden können.

Es sind Persönlichkeiten, welche in

Verbindung mit Ereignissen im Leben zur Bildung der eigenen Identität beitragen. „Auf meiner Spur“, in meiner Kindheit waren das vor allem meine **Eltern**, die noch lange Jahre „geistig“ im **Riesengebirge lebten**, auch wenn wir Kinder das gar nicht hören wollten, und denen ich unendlich dankbar dafür bin, dass sie mich nie zu einem „überzeugten Sudetendeutschen“ machen wollten, sondern nur geduldig **meine Fragen beantworteten**. **Vorbilder** waren mir außerdem **aktive Sudetendeutsche** und **Hochschullehrer**.

Die entscheidende Erfahrung machte ich jedoch im Gymnasium in Illertissen, als meine Mitschüler ihr Unverständnis über meine Aktivitäten in der DJO äußerten. Ich wollte dagegenhalten können, Argumente finden dafür, dass das Schicksal meiner Eltern und vieler Millionen Deutscher Unrecht gewesen ist, so dass ich während meines Lehrerstudiums vergleichende Studien über andere Minderheiten in Europa anstellte. Meine Vergleichsobjekte waren der Basken- und der Nordirlandkonflikt in Westeuropa und der Vielvölkerstaat Jugoslawien in Osteuropa. Die vielen Ähnlichkeiten mit der sudetendeutschen Frage lagen auf der Hand. Über **Vergleiche fand ich Argumente**. Nun war ich mit dem „Bazillus des Ostens“ infiziert. Fortan ließen mich diese Themen nicht mehr los. Ich hatte dann das Glück, und dafür bin ich besonders dankbar, dass ich in meinem beruflichen Leben sowohl bei der Tätigkeit im **Bukowina-Institut** in Augsburg als auch im Haus des Deutschen Ostens in München diesen Interessen nachgehen konnte.

Ich habe mich Zeit meines Lebens als Lernender gefühlt. Ich durfte vieles begreifen und verstehen, beileibe nicht alles. Gerne habe ich jene Erkenntnisse als Lehrender weitergegeben bei zahlreichen Vorträgen, Lehrerfortbildungen und Studienreisen in den Osten, als Autor in Sachbüchern, Zeitschriften und Zeitungen – und eben auch in der „Kulturpolitischen Korrespondenz“. Eine besondere Rolle spielte dabei auch die „Augsburger Allgemeine“, welche mir die Chance eröffnete, in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts Sonderseiten aus Anlass des 40jährigen Gedenkens an die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten zu schreiben.

Alle diese Erfahrungen machten mir klar, dass nur der Weg der Verständigung mit der jeweils gegenwärtigen Bevölkerung eine Möglichkeit eröffnet, „das deutsche Kulturerbe in den Ländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas zu pflegen, zu erhalten und weiterzuentwickeln“, wie es im Kulturparagra-

Fortsetzung auf Seite 13

Deutschmeister- und IR 99er-Gedenkmesse in der Votivkirche

Der „Deutschmeisterbund“ (Kameradschaft der Hoch- und Deutschmeister ID 44) veranstaltet jährlich Anfang Feber – heuer am 2.2. - seine traditionelle Stalingrad-Gedenkmesse in der Votivkirche, der wir **Südmährer** uns mit dem Gedenken an die Gefallenen und verstorbenen Angehörigen des **IR 99** aus **Znaim/Klosterbruck** seit dem Jahr 2011 anschließen.

Durch die Beteiligung der Infanterie-Regimenter 131-134 mit ihren Heimatstandorten in **Nikolsburg, Feldsberg und Znaim** fanden bei den Kämpfen um Stalingrad und der anschließenden Gefangenschaft auch viele Südmährer den Tod. Diese Regimenter wurden 1938 aus dem 2. Wiener Regiment „Hoch- und Deutschmeister“ gebildet, dessen Tradition schon auf 1698 zurückging und das „Infante-

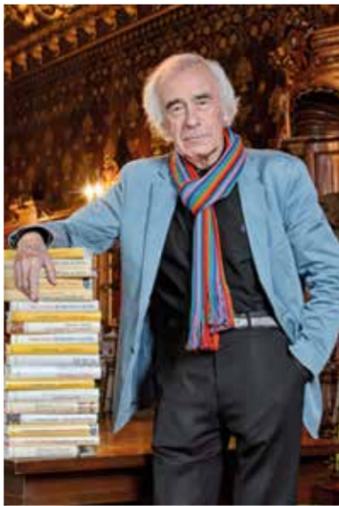
rie-Regiment 99“ **Znaim** - „die gelben Teufel“ - (Untergang am Monte Asolone im November 1918) mit einschließt. Beim Österreichischen Bundesheer wurde der ehrwürdige Name „Hoch- und Deutschmeister“ vom Jägerbataillon 1 in Wien übernommen, wodurch bei der Messe in der Votivkirche über den Deutschmeisterbund immer auch eine **Offiziersabordnung mit Fahne** teilnimmt.

führt die Tradition des Gedenkens an seine „Deutschmeister“ im Infanterie-Regiment 99 fort: **Hermann Sinnl** trug die Fahne des IR 99, Obmann **Hans-Günter Grech** und SLÖ Obmann **Gerhard Zeihsel** den Kranz zum Gedenkstein der „99-er“ in der Votivkirche. Mit dem Lied vom „Guten Kameraden“ und dem „Deutschmeister Regimentsmarsch“, gespielt von jungen Deutschmeister-Musikern fand die Feier einen würdigen Abschluss.

Der **Kulturverband der Südmährer**

„Literaturdetektiv“ feiert seinen 85. Geburtstag

Prof. Dietmar Grieser wurde am 9. März 1934 in Hannover geboren und lebt seit 1957 in Wien. Der „Literaturdetektiv“, der dem PEN-Club angehört, hat sich mit seinen Bestsellern, welche in mehrere Sprachen übersetzt und etliche davon auch fürs Fernsehen verfilmt wurden, einen Namen gemacht. Zu seinen Auszeichnungen zählen u.a. der Eichendorff-Literaturpreis, der Donauland-Sachbuchpreis, der Buchpreis der Wiener Wirtschaft, der tschechische Kulturpreis „Artis Bohemiae Amicis“ und das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst, sowie das große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.



Zuletzt bei Amalthea erschienen: „Die böhmische Großmutter“ (6. Aufl. 2015), „Es ist nie zu spät“ (3. Aufl. 2010), „Das zweite Ich“ (2. Aufl. 2011), „Das gibt's nur in Wien“ (2. Aufl. 2012), „Landpartie“ (2013), „Wege, die man nicht vergißt“ (2015), „Geliebtes Geschöpf“ (2. Aufl. 2016), „2 Schön ist die Welt“ (2. Aufl. 2017) und „Was bleibt, ist die Liebe“ (2018). Namens der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) dankt Bundesobmann Gerhard Zeihsel für die jahrelange gute Zusammenarbeit mit Prof. Dietmar Grieser. Wir wünschen dem Jubilar alles erdenklich Gute und vor allem Gesundheit!

Foto: Andreas Tischler



Herta Margarete Habsburg-Lothringen, Josef Ofner mit ÖKB-Fahne, H.G. Grech und G. Zeihsel beim Kranz, Hermann Sinnl mit der 99er-Fahne (Foto: Ch. G. Spinka)

Teilnehmerrekord bei den Schimeisterschaften



Am 2. Feber fanden die Schimeisterschaften der Sudetendeutschen und deren Freunde, ausgerichtet durch die Sudetendeutsche Jugend Österreichs und der mittleren Generation in Zusammenarbeit mit der SLÖ am Hochficht im Mühlviertel in Oberösterreich statt. Der Berg liegt direkt an der Grenze zu Böhmen in Richtung Moldaustausee und Oberplan. Dort befindet sich ein beliebtes Schigebiet, wo neben den zahlreichen österreichischen Bewohnern aus Nah und Fern, aus Deutschland und in den letzten Jahren auch viele Tschechen dort dem Schifahren frönen.

Diesmal nahmen 60 Teilnehmer an diesen Meisterschaften teil - ein neuer Rekord! Diese sind zumeist Nachkommen von Böhmerwäldlern, die aus naheliegenden Ortschaften entlang der Grenze zu Österreich stammen. Die meisten Ortschaften wurden dem Boden gleichgemacht, dennoch hängt vor allem die ältere Generation an deren Heimatorten.

Unser Lm. und Freund Gerhard Brunner - Jahrgang 1968 - aus einer tief verwurzelten Böhmerwäldlerfamilie abstammend, der in St. Oswald im Mühlviertel wohnt, hat alle Vorbereitungen

für die Durchführung der Meisterschaften getroffen: Terminvereinbarung mit der Schiunion Böhmerwald, Einteilung bei der Startnummernvergabe, Torrichter usw. - aber vor allem bei der Werbung um Teilnahme! Wir sind ihm dafür sehr zu Dank verpflichtet. Es wurde ein Riesentorlauf auf der Wenzelwiese durchgeführt. Die Zeitnehmung erfolgte wie bei einem Weltcuprennen, verantwortlich dafür die Schiunion. Das Rennen fand in aller Kürze statt, startete doch nach uns ein weiteres Rennen mit über 100 Teilnehmern.

Hier die Ergebnisliste (jeweils die Sieger in deren Klassen:

Mädchen und Frauen: Schüler I: Sarah Stockinger; Schüler II: Julia Stockinger; Jugend: Eva Mitgutsch; Allgem.Kl: Carina Reischl; Alterkl. I: Carmen Sigl; Alterskl I - Snowboard: Patricia Weishäupl; Alterskl. II: Sandra Mitgutsch; Senioren: Elfriede Füsselberger.

Burschen und Herren: Kinderklasse: Jan Kaiser; Schüler I: Julian Bertlwiesser; Jugend: Simon Seidler; Allgem. Kl.: Thomas Weishäupl; Alterskl. I: Andreas Laher (Tagesbestzeit!); Alterskl. II: Gerhard Brunner; Senioren: Otto Weishäupl.

Fortsetzung von Seite 13

phen des Bundesvertriebenengesetzes heißt.

Dazu gehört auch, an **Bertha von Suttner**, geborene Gräfin Kinsky, zu erinnern, die 1889 in ihrem Roman „Die Waffen nieder!“, für den sie 1905 den **Friedensnobelpreis** erhielt, eine feste Überzeugung formulierte: „Doch eines wurde mir auch schon damals klar: Die Geschichte der Menschheit wird nicht – wie dies die alte Auffassung war – durch die Könige und Staatsmänner, durch die Kriege und Traktate bestimmt, welche der Ehrgeiz der einen und die Schlaueit der anderen ins Leben rufen, sondern durch die allmähliche **Entwicklung der Intelligenz.**“

Wie es 2019 um die Entwicklung der Intelligenz steht und ob Bertha von Suttner recht hatte? Samuel P. Huntington versuchte in seinem Buch „Kampf der Kulturen“ den Zusammenhang zwischen menschlicher Intelligenz und Identität zu erläutern: „Die Menschen leben nicht von der Vernunft allein. Sie können erst dann ihre Eigeninteressen klären und national verfolgen, wenn sie sich selbst definiert haben. Interessenpolitik setzt Identität voraus. In

Zeiten eines rapiden gesellschaftlichen Wandels lösen sich angestammte Identitäten auf, das Ich muss neu definiert werden. Fragen der Identität gewinnen Vorrang vor Fragen des Interesses. Die Menschen müssen sich fragen: Wer bin ich? Wohin gehöre ich? Gesellschaftliches Engagement und politischer Konflikt werden nicht nur Mittel zur Interessendurchsetzung, sondern dienen auch dem viel fundamentaleren Zweck, **Identität zu definieren.**“ Kulturelle Identität ist das beste Fundament für tragfähige Brücken zu Menschen anderer Sprache und Kultur. An diesem Bauwerk sollten all jene mitwirken, denen europäischer Brückenbau am Herzen liegt – also wir alle.

Ich bin außerordentlich **dankbar**, vor allem **meiner Frau** Marie-Luise und meiner **gesamten Familie** dafür, dass sie meinen Weg immer unterstützend und fördernd **mitgegangen** sind. Allen anderen, auch der Redaktion der KK und den jeweiligen Präsidenten des OKR, danke ich für langjährige Freundschaft, Aufgeschlossenheit, gute Gespräche und tatkräftiges gemeinsames Wirken.

Ortfried Kotzian (KK)

Wien

„Bruna“ Wien

Faschingsnachmittag am Samstag den 09.02.2019

An unserem heutigen Nachmittag kamen wieder einige Mitglieder und Landsleute, wie das Ehepaar Stöss aus Mödling. Unsere liebe Fotografin Gerti Dwornikowitsch folgte der Einladung des Vorstandes gerne und wir durften einen neuen Gast Engelbert Zöchling begrüßen. Bevor wir zum lustigen Teil des Nachmittags über gingen, musste der Vorstand traurige Mitteilungen verlautbaren. Leider ist wieder ein großer Brünner von uns gegangen. Karl Walter Ziegler der ehemalige Bundesvorsitzende der BRUNA Heimatverband der Brüner ist am 17.01.2019 im Alter von 88 Jahren in Winenden in Deutschland verstorben. Der am 25.07.1930 in Brünn Geborene führte 20 Jahre von 1991 bis 2011 die BRUNA in Deutschland, wofür ihm die BRUNA in all den Jahren sehr viel verdankt. Er ließ sich nach der Vertreibung in Plüderhausen bei Schorndorf Nähe Stuttgart nieder, wo er am 25.01.2019 beerdigt wurde und zahlreiche Menschen aus Politik und Kultur ihm die letzte Ehre erwiesen. Er hatte viele Ehrenämter zuteil, war Mitbegründer der CDU Plüderhausen und stellvertretender Bürgermeister, CDU Vorsitzender der Kreistagsfraktion u.v.m. Nach der Vertreibung gaben K.W. Ziegler die Kirche, die Vertriebenenverbände und die CDU wieder neue Kraft. Er bekam viele Auszeichnungen, Bundesverdienstkreuze und Ehrenzeichen der BRUNA - Deutschland. Ziegler war es ein Anliegen, dass die sudetendeutsche Geschichte und Kultur des deutschen Brünn erhalten bleibt. Für seinen Heimatverband BRUNA organisierte er Heimattreffen, besuchte Kreisverbände, wirkte an der Herausgabe von Literatur über die Brüner Deutschen mit, schrieb eine Vielzahl von Artikeln für den Brüner Heimatboten und Publikationen über Brünn. Die BRUNA - Wien durfte mit K.W. Ziegler bei Gedenkfeiern in Brünn und Wien zusammentreffen, wie z.B. 1995 bei der Einweihung des Mahnmals im Gregor Mendel Klostergarten in Brünn oder bei einer Brüner Ausstellung im „Alten Rathaus“ in Wien. Der Bundesvorsitzende der BRUNA - Deutschland Dr. Rudolf Landrock, Nachfolger von K.W. Ziegler übermittelte uns die traurige Mitteilung. Wir danken Karl Walter Ziegler für all seine Leistungen in der BRUNA - Deutschland und guter früherer Zusammenarbeit mit der BRUNA - Wien. In tiefer Trauer behalten wir einen liebenswerten, herausragenden Brüner im Angedenken. Leider ist auch eine Brünerin und langjähriges Mitglied der BRUNA - Wien Elisabeth Wentner geb. Kotzian am 12.01.2019 nach kurzem Leiden im 92. Lebensjahr verstorben und ist am 24.01.2019 auf dem Wiener Zentralfriedhof bestattet worden. Nach den Mitteilungen ging der Vorstand zum amüsanten Teil des Nachmittags über und trug aus dem „Brinnarischen“ Buch vom Heimatverband der Brüner e.V. in der Umgangssprache der Brüner Deutschen geschrieben und selbst mit versuchtem Böhmakeln (auch „Kuchldeutsch“) zunächst „Die Birgenschaft“ frei nach dem Fritz Schiller in behmische Verse gesetzt und inhaltlich überarbeitet von Heinrich Kosteletzky, beginnend mit „Von Behmen Keenig Ottokar, war halb a Lump, halb a Barbar. Drum sagt sich guta Wondratschek:“ Dich, besen Krippl, putz ich weg!“..., dann folgten noch einige Gschichtln und Witze. Unser Gast Engelbert Zöchling und Dr. Helga Roder gaben einige Witze zum Besten. Gerti Dwornikowitsch fotografierte netterweise und machte auch einige Gemeinschaftsfotos mit unseren Landsleuten. Bei fröhlicher Unterhaltung, köstlichen Faschingskräften, selbstgebackenen Muffins und Blätterteigsnacks übernahm Schriftführerin Christiane die Leitung unserer alljährlichen Tombola mit zahlreichen, netten Preisen. Am nächsten Heimatnachmittag am Samstag den 16.03.2019 wird uns Klaus Seidler einen Film über die Kirche am Steinhof von Otto Wagner (im Jahr 2018 war der 100.Todestag) vorführen, der nicht nur in Wien, sondern auch in Brünn und Prag wirkte. Den Architekturwettbewerb

um das Kirchenkonzept gewann Otto Wagner. Er stand der Stadt Brünn mit seinem Entwurf des Parnaßbrunnens am Krautmarkt sehr nahe. In Südmähren entwarf er Ställe des Schlosses Eisgrub sowie den Ahnensaal des Schlosses in Wranau/Thaya und ist auch als Schöpfer des Clam-Gallas-Palastes in der Prager Altstadt bekannt. Otto Wagner zog eine Reihe von Schülern auf, die auch in Böhmen und Mähren arbeiteten. Dazu gehören Joseph Maria Olbrich, Friedrich Ohmann, Josef Hoffmann und Jozef Plecnik, somit war Otto Wagner auch mit Böhmen und Mähren verbunden. Wir freuen uns auf Ihr Kommen am 16.03.2019 und wünschen eine schöne Zeit!

Ulrike & Christiane Tumberger

Schönhengstgau in Wien

Der 14. Feber 2019 war ein sehr milder, windstill, sonniger Wintertag, daher entschlossen sich viele Schönhengster Landsleute, den Weg zu unserem Vereinslokal doch anzutreten. Unser Obmann, Rainer Schmid, brachte uns aber auch liebe Grüße von Landsleuten, die das Bett hüten mussten. Dazu gehörten: Lm. Obm. Stv. Franz Haberhauer, Frau Helene Gerischer, das Ehepaar Magda und Richard Zehetner sowie Ilse Negrin. Herzliche Grüße brachte auch Edeltraut Frank von einem Besuch bei Frau Oberschulrätin Dir. Gertrud Lorenz mit, die ja im Dezember 2018 ihren 97. Geburtstag gefeiert hatte. Ihre Wohnung zu verlassen, ist für Frau Lorenz allerdings schon zu beschwerlich. Edeltraut Frank (Mährisch Trübau) und Gertrud Lorenz (Zwittau) sind nicht nur beide Schönhengstgauerinnen, sondern sie waren auch beide als Schulleiterinnen im Pflichtschulbereich des Stadtschulrates für Wien tätig. Da gab es natürlich eine Menge an Erinnerungen auszutauschen und in der Vergangenheit zu kramen. Geburtstag feiern in den nächsten Tagen: Frau Helga Schachner, geb. Fuchs aus Hermersdorf /Zwittau am 21.2.; Lm. Mag. Josef Pachovsky (der Preisträger für Flugzeugmodellbauten!) aus Schönbrunn am 28.2.; Lm. Oskar Czepa aus Mährisch Trübau am 1.3. und Frau Isolde Flisar-Hohegger, geb. Brauner ebenfalls aus Mährisch Trübau am 11.3. Wir wünschten allen viel Glück und Gesundheit.

Zu den Neuigkeiten aus verschiedenen Medien: Laut Berichten in der Sudetenpost 1 u. 2/2019 hat die Fürstliche Familie von und zu Liechtenstein, der ja überaus bedeutende Besitzungen in Tschechien gehören, nun - nach langjährigen fruchtlosen Verhandlungen - die Tschechische Republik auf Herausgabe der Besitzungen beziehungsweise auf Entschädigung geklagt. Sie ist auch willens, bis zum Europäischen Gerichtshof zu gehen. Der Anwalt der Familie zeigt sich für den Ausgang des Prozesses sehr optimistisch, da die Beneš-Dekrete dabei keine Rolle spielen.

Zu einer geplanten Busfahrt Eggenburg/Zwettl: Für die von unserem Obm. Stv. Franz Haberhauer organisierte Kulturfahrt liegt nun auch das detaillierte Programm vor. Abfahrt ist Dienstag, den 7. Mai 2019 um 9 Uhr vom Treffpunkt Wien, Schwedenplatz nach Eggenburg/NÖ und dem Besuch des Krahuletz-Museums. Weiterfahrt zur Rosenburg; Mittagessen im renommierten Landgasthof Mann. Anschließend geht die Fahrt in nördlicher Richtung weiter nach Zwettl. Dort besichtigen wir die 1708 gegründete Privatbrauerei Schwarz. Rückkehr nach Wien um etwa 19:30 Uhr. Die Kosten für Fahrt, Eintritte und Führungen betragen 42,- €.

Für den Terminkalender:

06.03.2019: 19:30 Uhr Heringsschmaus im Haus der Heimat, Steingasse 25, 1030 Wien
14.03.2019: 14 Uhr findet unser nächstes Heimattreffen im Vereinslokal „Zur steirischen Jagstubb“, 1010 Wien, Landesgerichtsstraße 12 statt.

07.05.2019: 9 Uhr Busfahrt nach Eggenburg und Zwettl

30.05.2019: 8 Uhr die Muttertags/Vatertags - Überraschungsfahrt, organisiert von der Sud. Jugend und mittleren Generation Österreichs
7./9.6.2019 „70. Sudetendeutscher Tag“ in Regensburg.

Edeltraut Frank-Häusler

Bund der Nordböhen

Bericht Feber-Treffen 2018

Am 9. Feber trafen sich die gesund gebliebenen Landsleute vom Bund der Nordböhen im „San Banditto“. Zu Beginn sangen wir im Anbetracht der hohen Schneelage in den Bergen „Und in dem Schneegebirge...“ und gedachten der Schifahrer, die nun eine schöne Semesterwoche genießen konnten. Obmann Kutschera konnte einige wenige Termine vermelden, wie den Ball der Heimat in einer Woche, ebenso die 4. März-Feier, welche an die traurigen Ereignisse im Sudetenland vor 100 Jahren erinnern wird. Aus diesem besonderen Grund wird die Feier heuer im Parlament in einem größeren Rahmen abgehalten. Dann aber bereitete Klaus Seidler seine Filmvorführgeräte vor und entführte uns anschließend in das Egerland, „von Marienbad nach Karlsbad“. Nicht nur die weltbekannten Bäder mit ihren prächtigen Bauten und die schönen Kolonaden haben uns beeindruckt, auch die Landschaften entlang der Tepl und der Eger, die Städte Petschau, Tepl mit dem Stift, Elbogen und Falkenau sowie Kirchen, Burgen und Schlösser und die stattlichen Bauernhöfe. „Das Egerland ist ein Schatzkästlein, so wie unser ganzes Sudetenland“ war die allgemeine Meinung. Wir dankten Klaus Seidler für die Mühe, die er sich mit dem Filmen der Schönheiten des Sudetenlandes macht. Ein wenig blieben wir noch beisammen und ließen das Gesehene in uns nachwirken, bis wir uns bis zum nächsten Mal verabschiedeten.

Herta Kutschera

Böhmerwaldbund Wien



Faschingsfeier 2019

Am Samstag, dem 16. Feber veranstalteten wir in unserem neuen Lokal „Zum Waldviertler“ in Ottakring unsere Faschingsfeier, die gut besucht war. Unser Obmann Franz Kreuss mit Gattin hatten wieder für einen, dem Anlass entsprechenden wunderschönen Tischschmuck gesorgt. Es gab für alle Anwesenden auch ein Sekt-Stifterl und als privates Valentinsgeschenk vom Obmann ein Herz mit Konfekt gefüllt und einen kleinen Parfumflakon in Herzform.

Nachdem sich fast alle Besucher ein wenig kostümiert hatten, brachte Obmann Kreuss als Auftakt zur Faschingsfeier die Geschichten über die Erschaffung der Welt mit den ersten Menschen (Adamek Navratil und seine Evitschka) und deren Sündenfall, über Kain (Kainitschek) und Abel (Abelek), über die Sintflut mit der Arche von Herrn Nowak und den Turmbau zu Babel. Alle diese Geschichten trug der Obmann in lupenreinem „Kuchl-Böhmisch“ vor - zur sehr großen Erheiterung der Anwesenden.

Nach dieser Einleitung wurden zwei Faschingsfilme gezeigt - zuerst ein Knieballett zum Radetzky marsch, danach ein Beitrag über eine Seniorentanz-Probe. Was hier dargeboten wurde, war schon wegen der Beanspruchung der Lachmuskeln fast nicht mehr zum Ansehen.

Über Vorwarnung von Obmann Kreuss machten unsere Mitglieder dann von der ausgezeichneten Küche des Gasthauses reichlich Gebrauch. Für den Nachtschiff hatte die Wirtin über unseren Auftrag 40 Stück Krapfen besorgt - groß, flaumig und mit reichlich Marillenmarmelade gefüllt - ein herrlicher Genuss.

Und nun kam der Höhepunkt des Nachmittags - ein Faschings-Veranstaltungsausschnitt, der zeigte, wie die künftigen Sparmaßnahmen in einem Senioren-Wohnheim oder Pflegeheim aussehen werden. Auch dieser Film wurde mit einem brausenden Beifall belohnt - die gezeigten Szenen waren so erheiternd und

unerwartet, dass man kaum zum Luftholen kam.

Als Draufgabe verkleideten sich zwei unserer älteren Damen als Angeklagter und Richter und brachten einen Sketch, in dem der Angeklagte auf die Fragen des Richters stets mit dem Singen der ersten Strophe eines Liedes antwortete, deren Text dazu passte. Auch dies wieder ein einmaliges Erlebnis.

Und zum Übergang zum nun ganz privaten Teil des Nachmittages erklang eine ganze Reihe bekannter Wienerlieder. Da konnte fast jeder mitsingen und die Freude am und Heiterkeit über den Faschingsnachmittag war für den Obmann der schönste Dank für die Mühe, welche er sich zur Gestaltung des Treffens gemacht hatte.

Auch gilt unser ganz besonderer Dank unserer Wirtin und der Kellnerin, welche uns in einmaliger Weise umsorgten und auf ganz persönliche Wünsche gerne eingingen.

Ein Nachmittag, an dem sich unsere doch schon sehr betagten Mitglieder wieder einmal so richtig jung fühlen konnten.



Niederösterreich

Bacher-Runde Zellerndorf

Das nächste Treffen der „Bacher-Runde“ im Retzerlandhof Zellerndorf findet am Samstag, dem 16. März 2019 ab 9.30 Uhr statt. Auf Ihr Kommen freuen sich Hans Hawle und Hermann Jagenteufel von der Bacher-Runde Zellerndorf im Weinviertel!

St. Pölten

Bei der am 15.2.2019 stattgefundenen monatlichen Zusammenkunft der SLÖ/Ortsgruppe St.Pölten konnte Obm HR Schaden Frau Dr. Ulrike Schauer herzlich begrüßen. Frau Dr. Schauer brachte eine Bilddokumentation über „Oberlitz, Böhmisches Leipa und Umgebung“.

Am 7. März 2019 von 0900-1200 Uhr wird eine Gedenkveranstaltung anlässlich des 4. März 1919 in St.Pölten, Kremsergasse (bei Libro) abgehalten.

Die Jahreshauptversammlung wird am 15.03.2019, 1430 Uhr, im Gh Graf /Bahnhofsplatz durchgeführt.

Frau wHR Mag. Elisabeth Loinig, NÖ Landesarchiv, Leiterin des Instituts für Landeskunde hält ein Referat Thema: „Vom Wert der Erinnerung, Archive, Sammlungen und digitales Kulturgut“

Achtung: Die monatliche Zusammenkunft April findet ausnahmsweise am

26.4.2019, 1430 Uhr im Gh Graf statt.

Franz Wallner

Horn

Der Heimatabend am 24.Februar war gut besucht. Wenn Klaus Seidler am Programm steht, ist das immer eine Art von Qualitätsgarantie. Diesmal wurde der Film „Schlesien - von Görlitz nach Glatz“ präsentiert - professionell wie immer. Die wunderbare schlesische Kultur- und Naturlandschaft begeisterte die Landsleute. Danach gab es beste Unterhaltung, unser Georg „Schurl“ Widhalm aus St. Leonhard am Hornwald machte seinem Ruf als Stimmungskanone alle Ehre, Lmn. Eva Buchtele hatte wieder zwei schöne Lieder vorbereitet, und zu späterer Stunde entpuppte sich Lm. Franz Scheinbrein (aus Tautendorf bei Drosendorf) als genialer Wienerlied- Interpret: da werden wir in Zukunft noch einiges erleben dürfen! Insgesamt war es ein sehr gelungener Heimatabend. Vorschau: Die nächsten Heimatabende finden am 16. März und 27.April ab 16,00h im Gasthaus Blie statt.

Christian Stefanitsch

Oberösterreich

Freistadt

Folgende Mitglieder feiern im Monat März Geburtstag:

5. März, Herr Johann Erlebach Lasberg,
10. März, Herr Josef Gabat Kefermarkt.
Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.
Zum Stammtisch treffen wir uns am 13. März um 19 Uhr im GH. „Zur Jaunitz“ Jürgen Stampfl.

Gerhard Trummer

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Adventfeier

Die Verbandleitung des Böhmerwaldbundes O.Ö. gratuliert zu den Geburtstagen im Monat März 2019:

Johann Holzacker, 26.3., Waltraud Hager, 8.3., Josef Hartl, 14.3., Josef Jaksch, 19.3., Eder Rosa, 9.3.,
Othmar Nowen, 9.3., GR Univ. Prov. Horst Rudolf Übelacker, 26.3., Edeltraud Rieger, 16.3.,
W. Hofrat Dr. Margit Jilka, 26.3., Manfred Aschenbrenner, 7.3.

Vorschau:

Märzgedenken in Enns, Freitag, 1.3.2019 15:00 Uhr,
Böhmerwaldrunde am Freitag, 8.3.2018, 14:00 Uhr, Breitwieserhof Linz,
Böhmerwaldrunde am Freitag, 5.4.2019, 14:00 Uhr, Breitwieserhof Linz,
Mitgliederversammlung am Samstag, 11.5.2019, 14:00 Uhr Kulturzentrum Linz Ursulinenhof Gewölbessaal, 1. Stock, Neuwahl! (Nicht am 27.4.2019, musste geändert werden). Helga Böhm (Vorsitzende)

Kaplitzzrunde:

Jeden 1. Dienstag im Monat, 1. Stock, Klosterhof Linz, Landstraße:
Dienstag, 5.3.2019, 14:00 Uhr,
Dienstag, 2.4.2019, 14:00 Uhr.

Dr. Fritz Bertlwieser

Bezirksgruppe Wels

Alle Landsleute, welche im März Geburtstag feiern: am 4.3. Frau Brunhilde Dörer-Nimmerrichter, am 11.3. Frau Susanne Ruschak, am 21.3. Frau Ingeborg Bucher, am 31.3. Frau Johanna Cavagno. Wir wünschen für diesen Tag alles erdenklich Gute und die besten Wünsche für das neue Lebensjahr.

Die 4. März 1919 Gedenkveranstaltung fand am 1. März in Enns im Schlosspark und im Auserspergssaal des Schlosses statt. Im Referat wurden von Dr. Wolfgang Bruder (Kuhländchen) die Ereignisse um den 4. März vor 100 Jahren beleuchtet. Ein Bericht darüber und über die Gedenkfeier in Wien, 2. März Dachfoyer Hofburg, erscheint in der nächsten Ausgabe der Sudetenpost.

Sudetendeutscher Tag 2019 heuer in Regensburg: Aus Oberösterreich wird ein Bus dazu organisiert. Bitte, weiteren Bericht in der Sudetenpost beachten.

Rainer Ruprecht

Bezirksgruppe Enns-Neugablonz-Steyr

Den Mitgliedern, die im März Geburtstag haben, gratulieren wir herzlich. Wir wünschen alles, alles Gute, Gesundheit und noch viel Freude im Kreis der Familien und Freunde. Unser nächstes Treffen im Café Hofer ist Donnerstag, dem 14. März 2019 um 15:00 Uhr. Bitte, auch gleich vormerken: Am Donnerstag, dem 11. April 2019 treffen wir uns ebenfalls im Café Hofer um 15:00 Uhr.

Am 29. März 2019 ist unsere Jahreshauptversammlung. Näheres wird mit der Einladung bekanntgegeben.

Ingrid Hennerbichler

70. Sudetendeutscher Tag in Regensburg - Busfahrt

Von Oberösterreich ist am Sonntag, 9. Juni, eine Busfahrt nach Regensburg geplant. Die Anreise nach Regensburg ist nicht so weit, und es könnte sich ausgehen, bei zeitgerechter Abfahrt den ökumenischen Gottesdienst zu besuchen. Der Programmablauf dieses Pfingsttreffens wird so ähnlich wie in den letzten Jahren stattfinden. Gottesdienst, Kundgebung, Böhmisches Dorffest, Informationsstände der verschiedenen Gruppen, Ausstellungen, Vorträge u.v.m. Das Treffen findet nicht auf einem Messegelände statt, sondern in der **Donau Arena**, einer großen Sporthalle in Regensburg. Genaue Details, wie Programm (so weit bekannt), Abfahrtszeit, werden Interessenten bei der Anmeldung bekannt gegeben.

Kosten: Busfahrt für Mitglieder € 10 für Eintritt notwendiges Festabzeichen € 10,00

Anmeldung: Rainer Ruprecht, 4600 Wels, Joh. Strauss-Str.9, Tel. 0699-12-77-20-50, E-Mail: rainer.ruprecht@gmx.at

Auch wenn man mit den Vorgängen bei der SL in München nicht immer ganz einverstanden ist, so sollten wir als **Volksgruppe** doch in der Öffentlichkeit weiterhin zahlreich präsent sein.

Vorankündigung Heimattreffen am 4. Mai 2019 in Joslowitz

Der Titel des Treffens lautet: „Vor hundert Jahren ging die Monarchie zu Ende und wir wurden Tschechen.“ Die Veranstaltungen dazu finden um 15 Uhr auf dem Friedhof und um 17 Uhr im Schloss statt. Namhafte Persönlichkeiten wie Karl Habsburg, Enkel des letzten österreichischen Kaisers, Graf Wilhelm von Spee, Bundesminister a.D. Dr. Werner Fasslabend, der ehemalige Präsident der Österreichischen Nationalbank Adolf Wala sowie der Sprecher der Südmährer Franz Longin werden kommen. Für das Kirchlich-Geistliche ist Prälat Karl Rühringer, ein Groß Tajaxer, der Finanzchor aus Wien und der Leopoldauer Musikverein zuständig. Anschließend wird in Grund der Heurige Loiskandl besucht, wo das Treffen einen gemütlichen Ausklang finden soll.

Der KULTURVERBAND DER SÜDMÄHRER IN ÖSTERREICH

lädt alle Mitglieder zu seiner jährlich stattfindenden Hauptversammlung ein.
WO: Haus der Heimat, 1030 Wien, Steingasse 25, Festsaal EG
WANN: Donnerstag, 18. April 2019, Beginn 16 Uhr.

TAGESORDNUNG

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Totengedenken
3. Feststellung Beschlussfähigkeit und Genehmigung der Tagesordnung
4. Genehmigung des Protokolls der letzten HV vom April 2018
5. Bericht des Obmanns
6. Bericht des Kassiers
7. Bericht der Rechnungsprüfer
8. Beschlussfassung über Entlastung des Vorstandes
9. Festsetzung des Mitgliedsbeitrages für 2020
10. Beschlussfassung über vorliegende Anträge
11. Berichte/Informationen/Diskussion und Beschlussfassung über wichtige Anliegen
12. Allfälliges

Anträge zu Punkt 10) sind satzungsgemäß bis spätestens 4. April 2019 schriftlich beim Vorstand einzubringen!

Dkfm. Hans-Günter Grech
Obmann

VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN, NIEDERÖSTERREICH UND BURGENLAND

März

8. März 2019 17 Uhr **Kabarett-Veranstaltung „Gemischter Satz“** im HdH (EG)

8. März 2019 19 Uhr **Treffen der Heimatgruppe Wien und Umgebung** mit dem Dokumentarfilm „Die Vergessenen des 2. Weltkrieges“: „Die Karpantendeutschen“ im HdH (2.Stock)

10. März 2019 9,30 Uhr **Klemens-Maria-Hofbauer Gedenkmesse** in der Kirche Maria am Gestade in Wien 1, Passauerplatz

11. März 2019 19 Uhr **Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises** im HdH (2. Stock)

25. März 2019 19 Uhr **Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises** im HdH (2. Stock)

Vorschau

7. April 2019 16 Uhr **Saisonöffnung des Heimat- und Museumsvereins Thayaland** im Alten Rathaus, Stadtplatz 17 in Laa an der Thaya

27. April 2019 18 Uhr **Saisonöffnung der Südmährischen Galerie** im Museum der Stadt Retz, Znaimer Straße 7

5. Mai 2019 **Südmährer Wallfahrt** nach Maria Dreieichen (11 und 14,30 Uhr). Kostenlose Busfahrt des Kulturverbandes der Südmährer um 8,30

Uhr. Anmeldung bei Frau Kerschbaum: 01/ 318 01 17

7. Mai 2019 9 Uhr **Busausflug der Heimatgruppen Schönhengstgau, Bruna Wien und Kuhländchen** nach Eggenburg und Zwettl. Anmeldung bei Herrn Haberhauer: 0650/217 29 57 od. haberf@aon.at

30. Mai 2019 8 Uhr **Muttertagsfahrt der SdJÖ und mittleren Generation** Anmeldung bei Herrn Rogelböck: 01/888 63 97

7./9. Juni 2019 **Sudetendeutscher Tag** in Regensburg
Veranstaltungsort: HdH = Haus der Heimat in Wien 3, Steingasse 25

Ausstellungen

Bis 21. April 2019 Sonderausstellung **„Meine Heimat im Wandel“ – Deutsch-tschechische Denkmalpflegeprojekte in Tschechien** im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3, So 9 bis 12 Uhr

Von 6. Mai bis 7. Juni 2019 Ausstellung **„So geht Verständigung – dorozumění“** in der Volkshochschule Hietzing, Wien 13, Hofwiesengasse 48
Auch bei den Heimatgruppentreffen und Busreisen sind Gäste willkommen.

Weitere Infos unter www.sudeten.at und www.sloe-wien.at

Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

Am Samstag, dem 16. Feber fand zum 17. Mal im Arcotel-Wimberger am Neubaugürtel der „Ball der Heimat“ statt. Dieser wird von den im VLÖ zusammengeschlossenen Landsmannschaften vorbereitet und gestaltet. Aus dem öffentlichen Leben, aus der Diplomatie und Kunst konnten zahlreiche Persönlichkeiten begrüßt werden. In der großen Pause „verzauberte“ ein Magier das zahlreiche Publikum.

Zum Tanz spielten wie immer die „Ötscher Bären“ gekonnt auf und sorgten damit für beste Stimmung bei. Es war ein besonderes Ballfest in einem schönen Rahmen. Der Besuch von Seiten unserer Landsleute war heuer sehr gut, was sehr erfreulich war. Etliche Freunde hatten auch Bekannte und Außenstehende zum Ballbesuch bewegen können. Bei den Siebenbürgern und etlichen der Donauschwaben, die

meisten davon in Tracht, waren viele mit der ganzen Familie – von alt bis jung – dabei und haben fröhlich das Tanzbein geschwungen. Der 18. Ball der Heimat findet am Samstag, dem 15. Feber 2020 im Arcotel-Wimberger statt, dazu wird schon jetzt recht herzlich dazu eingeladen!

++++

Kommende Veranstaltungen:

PFINGSTEN – 8./9. JUNI: SUDETENDEUTSCHER TAG in REGENSBURG mit dem PFINGSTTREFFEN DER SUDETENDEUTSCHEN JUGEND UND DER MITTLEREN GENERATION sowie deren Freunde!

30. JUNI: LEICHTATHLETIKMEISTERSCHAFTEN in Traun in O.Ö. für Kinder, Schüler, Jugendliche, Junioren, Erwachsene

jedweder Generation bis über 80 Jahre, für Teilnehmer aus ganz Österreich

++++

Vorsprachen sind jeweils an Mittwochen ab 16 Uhr im Haus der Heimat Wien 3, Steingasse 25/Hoftrakt/2.OG. nach vorheriger Terminabsprache (Tel./Fax: (01) 718-59-13, E-Mail: office@sdjoe.at möglich. Bitte um Angabe einer Rückrufmöglichkeit!

++++

Am Mittwoch, dem 10. April findet die ordentliche Hauptversammlung der Redaktion des Rundbriefes der Sudetendeutschen Jugend Österreichs und der mittleren Generation im Haus der Heimat, 1030 Wien, Steingasse 25/Hoftrakt/2.Obergeschoß (Sudetendeutsche) statt. Beginn ist um 19 Uhr.

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

Klassiker der Küche – der Guglhupf

Zutaten:

300 g Dinkelvollkornmehl, 200 g Butter, 200 g Roh-Rohrzucker, 3 gestrichene Esslöffel Mehl, 2 Messerspitzen Vanillezucker, 1 Esslöffel Rum, 1 Packung Weinsteinbackpulver, 1 Tasse Milch, 2 bis 4 Esslöffel Kakaopulver

Zubereitung:

Die Butter schaumig rühren, Zucker, Vanille zugeben, ebenfalls schaumig rühren. Mehl mit dazu gemischtem Backpulver langsam unterrühren, Milch zugeben,iterrühren, Rum zugeben,iterrühren. Milch so viel oder so wenig zugeben wie nötig ist, um einen cremigen Teig zu erhalten.

Die halbe Teigmenge jetzt Richtung Rand schieben und das Kakaopulver in diese Hälfte untermischen, bis diese Teighälfte schön schokoladig braun ist. (Sie können aber auch das Kakaopulver weglassen, wenn Sie einen „weißen“ Guglhupf bekommen wollen!)

Guglhupfform ausfetten und mit Dinkelmehl oder Semmelbrösel austreuen. Geben Sie jetzt abwechselnd hellen und dunklen Teig mit dem Esslöffel vorsichtig in die Form.

Im vorgeheiztem Backofen bei 180° ca. 45-55 Minuten backen, Heissluft 170° und nur 40-50 min.

Den fertigen Guglhupf ca. eine Minute auf einem kalten, nassen Tuch stehen lassen und dann erst auf einen Teller stülpen.

Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka-Grech

Redaktionsschluss (RS) für die Folge 4 ist der 21. März 2019 um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 4. April 2019. Wir bitten um Verständnis, wenn aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten. Artikel, die nach dem RS verschickt werden, können nur eingeschränkt berücksichtigt werden. Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen **AB SOFORT an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at**

Folge 5

RS: Donnerstag 25. April 2019

ET: Donnerstag, 9. Mai 2019

Folge 6:

RS: Donnerstag 23. Mai 2019

ET: Donnerstag, 6. Juni 2019

Sudetendeutscher Volkstanzkreis

Wenn auch Sie/Du am Volkstanzen interessiert sind/bist, freuen wir uns, Sie/Dich an einem unserer nächsten Übungsabende begrüßen zu dürfen!

Übungsabende finden am zweiten und vierten Montag jeden Monats (ausgenommen August) um 19 Uhr in den Vereinsräumen der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs im „Haus der Heimat“ statt. Ort: 1030 Wien, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. Telefon: (01) 718 59 19 bzw. 0664-5653541 (Tanzleiter)

Jeder kann mitmachen, auch Anfänger, da alle Tänze vorgezeigt und geübt werden - wichtig ist die Freude am Volkstanzen! Die Teilnahme ist kostenlos, eine Mitgliedschaft nicht notwendig. Die Geselligkeit kommt dabei auch nicht zu kurz und zum Selbstkostenpreis werden kleine Imbisse und Getränke angeboten. **Die nächsten Termine: 11. + 25.3., 8. + 29.4. (!), 13. + 27.5.2019**



Vorankündigung

76. Heimattreffen „70 Jahre Riesengebirger Heimatkreis Trautenau e.V.“ von Freitag, 24. bis Sonntag, 26. Mai 2019 in der Patenstadt Würzburg.

Auskunft: Riesengebirger Heimatkreis, Neubastr. 12, D 97070 Würzburg, E-Mail: riesengebirge-trautenau@freenet.de bzw. www.trautenau.de

Abzeichen für den 70. Sudetendeutschen Tag zum Preis von 10.- € sind ab sofort im SLÖ-Büro erhältlich.



A-1030 Wien,
Steingasse 25

Sudetendeutsches Erbe

Ihnen zur Ehre

Ihren Lieben zum Gedenken

den Sudetendeutschen eine Zukunft!



Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

A-1030 Wien, Steingasse 25

Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23

E-Mail: office@sudeten.at

Internet: www.sudeten.at

Sudetenpost

IMPRESSUM

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl:493880643
Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihsel, 1030 Wien, Steing. 25, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23,
E-Mail: sloe@chello.at, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.

Die Zeitung erscheint einmal im Monat.

Jahresbezugspreis: Inland € 33,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,00, Übersee: € 65,00. Einzelpreis: € 2,80.

Bankkonto: Sparkasse OÖ:

IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG

IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25, 1030 Wien

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25.

Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.

E-Mail: sloe@chello.at

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: Ort: Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 33,- inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,- ; Übersee € 65,-.

Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft. Mit Ihrer Bestellung stimmen Sie laut DSGVO zu, dass Ihre Daten ausschließlich zum Versand der Sudetenpost verwendet werden dürfen.